

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Das Schicksal der Wahlreform-Vorlage.

Wien, 19. October.

Das Geschick des Taaffe'schen Wahlgesetzentwurfes und ebenso auch das des heutigen Abgeordnetenhauses scheint besiegelt zu sein, denn die großen Parteien des Parlamentes haben ihre Abneigung gegen den Zwitter bereits unzweideutig ausgesprochen. Die Vereinigte Linke erließ die folgende, vom Club einstimmig angenommene Erklärung:

„Die Vereinigte deutsche Linke erblickt in dem Wahlreform-Entwurfe der Regierung eine schwere Bedrohung des politischen Besitzstandes des Bürger- und Bauernstandes im Allgemeinen und jenes des deutschen Volkes im besonderen. Sie ist bereit, den Arbeitern zunächst eine sofortige Vertretung zu schaffen, sowie sie ebenfalls bereit ist, an einer allgemeinen Wahlreform mit Erweiterung des Stimmrechtes überhaupt mitzuwirken, welche bei entsprechender Vermehrung der Zahl der Abgeordneten zugleich den berechtigten Interessen des städtischen und des ländlichen Mittelstandes ausreichende Bürgschaften bietet. Die Partei muß aber schon heute ihre Entrüstung über das Vorgehen der Regierung aussprechen, welche vor wenigen Monaten in ihrem Programme das Wort gab, Veränderungen des nationalen Besitzstandes hintanzuhalten, und nunmehr eine solche, alle nationalen und staatlichen Verhältnisse umwälzende Wahlreform vorlegt, ohne, wie es bei der Natur des Gegenstandes und nach dem Beispiele der Geschichte der Wahlreformen in anderen Ländern parlamentarische Sitte und politische Pflicht geboten hätten, die Stimmen der parlamentarischen Parteien und der berufenen Volkskreise gehört zu haben.“

Der Polen-Club faßte mit allen gegen eine Stimme folgenden Beschlufs:

„Ohne sich principiell der Idee einer Erweiterung des Wahlrechtes auf dem der autonomen Anschauung des Clubs entsprechenden Weg zu verschließen, erklärt der Polenclub, daß er mit Rücksicht auf die staatlichen und politischen Verhältnisse, wie auf seine autonomistischen Grundsätze mit dem Inhalt der Regierungsvorlage, betreffend die Wahlreform, nicht einverstanden sei, und beauftragt den Obmann, diesen Standpunkt bei der ersten Lesung der Vorlage zu vertreten.“

Der Hohenwart-Club endlich erließ nach heftiger Beschlusfassung folgendes Communiqué:

„Der Club der Conservativen ist zwar bereit, der gerechten Ausbildung des activen Wahlrechtes bei Wahrung seiner autonomistischen Principien die Hand zu bieten, muß

jedoch die Wahlreformvorlage in der gegenwärtigen Fassung im Interesse des Reiches und der Länder als unannehmbar erklären, und beauftragt den Obmann, bereits bei der ersten Lesung dies zum Ausdruck zu bringen.“

Die neueste Ueberraschung.

Wien, 18. October.

W. Herr Nigler, die bekannte Wiener Figur, ist zwar der Meinung, daß es der Menschheit, die heutzutage arbeiten muß, lieber wäre, auf das ihr in Aussicht gestellte Wahlrecht zu verzichten, wenn sie dafür auch nicht zu arbeiten brauchte; — allein ganz passend mag diese Ansicht doch nicht erscheinen, denn selbst unter denjenigen, die sich um das tägliche Brot plagen, herrscht heute bereits ein gewaltiger Unterschied. Manchen Leuten ist die Politik schon so zum Bedürfnis geworden, wie die geringen Erfordernisse ihres leiblichen Menschen, und da sie mit dem Wahlrecht auch zugleich auf eine bessere Existenz hoffen, so ist es ganz begreiflich, wenn sie vorderhand nichts anderes zu thun wissen, als von ihren vielleicht allzu kühnen Erwartungen zu reden.

„Das Leben ist so kurz und die Zeit so kostbar“, sagte Rousseau, und wenn das arbeitende Volk wirklich sein Wahlrecht schon heute erhalten würde, so bedeutete das für die Massen eine bedeutende Ersparnis an Zeit und Mühen, die darauf gerichtet gewesen wären, dieses Wahlrecht zu erlangen. Allein wir sind noch nicht so weit und wann jemals das Sprichwort von der heiß aufgetragenen Suppe zur Wahrheit geworden ist, so wird es in diesem Falle so sein; wir fürchten, daß die Suppe bereits kalt und ungenießbar geworden ist, wenn sie zu denjenigen gelangt, die heute gierig darnach langen.

Was war das doch für eine ungeheure Ueberraschung, als Graf Taaffe an dem zum historischen Gedenktage gewordenen 10. October den versammelten, hochaufhorchenden Reichsraths-Abgeordneten seine Enthüllungen machte. Aus kühler Ruhe heraus wurden sie gewißsam in eine Gemüthsverfassung hineingetrieben, die mit allem, aber nur nicht mit der Freude, eine Aehnlichkeit hatte!

Die Geschichte ist heute noch nicht alt und wird es auch noch lange nicht werden und schon das allein spricht deutlich genug für ihre Wichtigkeit. Wir haben nun die Meinungen der verschiedenen Stände, wir haben die Aeußerungen der sogenannten öffentlichen Meinung des In- und Auslandes, ja unter diesen selbst solche gehört, welche sonst der Entwicklung der österreichischen Verhältnisse kühl bis ans Herz hinan gegenüberstehen; — allein wir müssen gestehen, daß wir unter all' den zahllosen privat und öffentlich erfolgten Rundgebungen — von den aus Regierungskreisen beeinflussten vielleicht abgesehen — keine entdecken konnten, die das Project des österreichischen Ministerpräsidenten, so wie es ist, gut und annehmbar befunden hätte. Auch für uns Deutsche lautet die Antwort darauf klar und bündig: So wie sie ist, kann die

Vorlage niemals angenommen werden; wir müssen sie einfach ablehnen und zwar sowohl vom Standpunkte des Rechtes aus, als von dem des Nationalgefühls. Wir Deutsche in den gemischtsprachigen Ländern würden durch das Zustandekommen eines solchen Gesetzes in eine heute noch kaum absehbare Reihe von Widrigkeiten und Gefahren getrieben, während die Vorteile der Neuerung allerdings den socialdemokratischen Massen, denen nebst vielem Anderen auch die Nationalität als etwas Gleichgültiges, Wertloses erscheint, zu Gute kämen. Es wäre nicht zu weit gegangen, wenn wir behaupten wollten, daß alles, was seit Jahrzehnten in mühevoller Arbeit und mit großen Opfern von uns errungen ward — leider ist es viel zu wenig — rasch wieder zu Grunde gehen, und daß die Früchte unserer harten Arbeit anderen Völkerstammen, ausnahmslos deutsch und nicht deutsch, zufallen würden. Aber das soll nicht sein!

Nicht minder erstaunt, als die übrigen Millionen des Kaiserstaates dürften die Socialdemokraten gewesen sein, welche noch am Tage zuvor über ein Dutzend Versammlungen abgehalten hatten. Wir glauben nicht, daß die dabei versammelt gewesenen Tausende von Arbeitern eine Ahnung des Kommenden gehabt hatten. Denn die Mär, welche besagt, daß die Führer dieser Arbeitermassen oder vielmehr jene, welche die Fäden der socialdemokratischen Bewegung in der Hand haben, von dem „geheimen Plane“ Kenntnis erlangt hätten, verweisen auch wir gerne in das Gebiet der Fabel.

Nicht minder gehört auch die Behauptung dahin, daß der Ministerpräsident, angeblich des schwierigen Geschäftes, die Geschicke Oesterreichs zu lenken, müde, die Vorlage bezüglich des Wahlrechtes als Brücke benützt habe, um sich endlich in die langersehnte, aus privaten Gründen erstrebte Ruhe zurückziehen zu dürfen. Dieser Wunsch, so sehr er mit Rücksicht auf das in Oesterreich unlegbar schwierige Geschäft des Regierens eine Berechtigung aufweist, konnte bisher deshalb nicht in Erfüllung gehen, weil eine Demission dieses Staatswürdentragers von der maßgebendsten Seite stets abschlägig beschieden worden wäre. — Anders freilich müßten sich die Dinge gestalten, wenn der Gesetzesvorschlag des Ministers durch die Majorität des Reichsrathes abschlägig beschieden würde. Denn in diesem Falle würde er, so lautet es nach derselben Quelle, die Cabinetsfrage stellen und so seine Sehnsucht nach Ruhe befriedigen können. Auch diese Nachricht erscheint unglaubwürdig. — Das Wahrscheinlichste ist aber — worauf wir gleich zurückkommen werden — daß in dem Falle, als die Majorität des Reichsrathes das Wahlgesetz ablehnen sollte, der Reichsrath aufgelöst werden wird; wie man sieht, eine schlimme Aussicht für viele von den Herren, die gerne in Ruhe ihre Functionen bis zu deren normalem Ablauf ausgeübt hätten. Allein auch diese Eventualitäten stehen, da ja das neue Gesetz kaum vor dem ersten oder zweiten Monate des kommenden Jahres zur Berathung gelangen dürfte, noch in weitem Felde. Einstweilen gehen andere Dinge voran.

Die Russen in Frankreich.

Ueber den Empfang des russischen Geschwaders in Toulon schrieb Richard Schmidt der Berliner „Tägl. Rundschau“ unterm 13. d. M.:

Ein prächtiger Herbsttag ist angebrochen und zwar der, zu dem sich mit patriotischer Begeisterung schon seit einiger Zeit ganz Frankreich gerüstet hat. Wer, wie ich, Gelegenheit hatte, innerhalb der letzten 14 Tage das Treiben in Marseille, die Straßen der Provinzialhäde Südfrankreichs und die Boulevards von Paris zu beobachten, der konnte sich davon überzeugen, wie dem Russencultus, der an die Tage von Kronstadt 1891 erinnert, von Neuem gehuldigt wurde. Allem Möglichen und Unmöglichen ist der Beinamen „russe“ oder „franco russe“ gegeben worden. Unzählige Sachen, wie Manschettenknöpfe, Cravattennadeln, Cigarrentaschen, Broschen u. s. w., mit dem Allianzzeichen Frankreichs und Rußlands geschmückt, werden zum Verkauf angeboten. Doch nicht nur solche Kleinigkeiten sind es, nein, man sieht auch Matrosen-Anzüge für Knaben, die in gleicher Weise gestickt sind, prächtig gemalte Fähnen, das russische Geschwader in Toulon darstellend, ferner Broschen, zwei kleine verschlungene Herzen, von dem die Edelsteine des einen in den russischen, die des andern in den französischen Farben spielen. Die gelbe Fahne mit dem Doppeladler liegt in den Magazinen in riesigen Mengen zum Verkauf aus, und die Regierung ist eifrig bemüht, die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß es die weiße Flagge mit blauem Andreaskreuz ist, die man zum Decorieren verwenden soll, da man mit der erst-erwähnten, der Flagge des Hauses Romanow, heilige Gefühle der russischen Gäste verletzen würde. Eine Unzahl von Medaillen ist zur Erinnerung an den Tag geprägt, von denen eine im Revers die Zahlenzusammenstellung 1 + 1 = 3

zeigt, während auf dem Avers das Allianzzeichen Frankreich-Rußland, zwei ineinander gelegte Hände ein Schwert haltend, und die Legende Kronstadt-Toulon 1891-1893 figurieren. Offizielle Programme sind in allen Formen schwarz und färbig zu haben, mit Bildnissen und Bildern geschmückt. Häufig habe ich ein Bild gesehen, auf dem der Zar und Carnot sich mit Handschlag begrüßen. Fliegende Buchhändler bieten kleine Wörterbücher, unumgänglich notwendig für jeden Freund Rußlands, Bilder des russischen und französischen Heeres, die Marcellaise und die russische Nationalhymne an. An vielen Fenstern klebt die Aufforderung des Festausschusses an die Bürgerschaft, beginnend mit den Worten „à la paix, à la patrie“.

So vorbereitet ist eine große Menge nach Toulon gewallfahrt, theils Körperschaften, theils Privatleute. Schon an den Tagen vorher waren alle Züge nach dieser Richtung hin gut besetzt. Da Jedermann das nicht allzu große Toulon überfüllt glaubte, blieb eine beträchtliche Menge Besucher in Marseille, von wo aus die Feststadt zu Lande und zu Wasser bequem zu erreichen ist.

Auch ich habe es so gemacht. Als ich morgens 9 Uhr auf den Bahnhof kam, traf ich schon eine unzählige Menge, die schufützig auf Platz und Abfahrt harrte. Die Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn hat Alles gethan, was in ihren Kräften steht, und trotz des großen Andranges gelingt es ihr sehr gut, allen Wünschen des Publicums gerecht zu werden. Jeder ist ja auch an solchem Tage zufrieden, wenn er nur befördert wird, auf das „Wie“ kommt es weniger an, und so befand ich mich denn, mit vielen Andern im Gepäckwagen auf den Gepäckstücken sitzend, recht wohl. Die vier großen Thüren des Wagens sind ganz offen, und so sind wir fast im Freien und genießen die herrliche Luft und Landschaft. Das Wetter ist sommerlich warm. Vom blauen Himmel

sendet die Sonne ihre Strahlen auf die grauen, mit grünen Bäumen und Willen geschmückten Berge, auf kleine fruchtbare Ebenen, in denen prächtig der Delbaum gedeiht und der Landmann jetzt zum drittenmal Gras schneidet, und auf das blaue Meer, das in nicht allzu großer Entfernung von einem zarten Dunstschleier eingehüllt ist. Meine Mitreisenden sind in Feststimmung, aber ruhig. Auch ihre Kleidung ist festlich, und die junge Damenwelt ist in ganz heller und leichter Sommertoilette. Alle Welt studiert Zeitungen, die, nachdem ein Jeder geendet hat, ausgetauscht oder an Andere weitergegeben werden. Doch ist es meistentheils dasselbe Journal, „Le Petit Marseillais“, den alle Welt gekauft hat, denn man abonniert hier nicht auf Zeitungen, sondern kauft sie meistens nummerweise auf der Straße, und zu dieser frühen Stunde war wohl noch nichts Anderes angeboten. So sind wir nach zwei Stunden in Toulon angekommen. Fünf leere Züge, die schon Gäste dorthin befördert hatten, begegneten uns eiligst zurückkehrend, um zum andernmal die Reise zu machen, denn außer den fahrplanmäßigen Zügen ist fast jede halbe Stunde ein Extrazug eingelegt.

Die weite Bahnhofshalle ist nur ein wenig mit Fahnen ausgeschmückt. Große Plakate warnen vor Dieben in französischer, russischer, englischer, italienischer und — deutscher Sprache. Man sieht daraus, daß man auch auf deutsche oder wenigstens deutschsprechende Gäste rechnet.

In der oberen Stadt, die man durchschreiten muß, um nach dem Hafen zu kommen, ist Alles still. Vor den vielen Kaffeehäusern und Wirtschaften stehen gährende und Cigaretten rauchende Kellner in kurzer Jacke und großer weißer bis auf die Füße reichender Schürze. Alle Welt ist schon hinunter nach dem Hafen geeilt. Die Ausschmückung der Straßen, die oben nur gering ist, wächst nach dem Hafen zu. Erstaunlich ist es für unser Auge, gar keine

Wir haben den Standpunkt der Deutschnationalen gegenüber dieser Frage bereits angedeutet und es erübrigt uns demnach noch, mitzutheilen, welche Ansichten vonseiten anderer Parteien kundgegeben werden. Da ist vor allem die Vereinigte deutsche Linke. Selbst in diesem, ihr vor allen anderen Parteien den voranschicklich bedeutendsten Schaden bringenden Falle konnte sie den Zwang, der alle ihre Entschlüsse hemmt, nicht von sich streifen und sie vermochte es nicht, sogleich entschieden ein kräftiges „Nie“ der Vorlage entgegenzusetzen. Sie wird wahrscheinlich, wie immer warten, lauern und unter der alten Devise „Kommt Zeit, kommt Rath“ weiter herumflunkern.

Es scheint fast, als ob in den letzten Tagen schon eine Strömung, die von officiöser Seite her geleitet wurde, sich bei vielen Liberalen geltend machen würde, dahin gehend, daß nebst ihnen ja auch die Polen und die Conservativen bedeutende Einbußen zu erwarten hätten, ohne daß diese klugen Leute deshalb so viel rumoren würden. Vielleicht also wird das Strohfeuer, welches im ersten Augenblicke vonseiten der Liberalen angezündet wurde, bis zum Berathungstage wieder erloschen sein und sie doch mildere Saiten aufziehen. Denn die Lage ist für sie eine nach allen Seiten hin höchst unangenehme geworden. Sehen wir einmal zu.

Vor allem anderen gelangen jetzt die Prager Ausnahmeverordnungen zur Behandlung im Reichsrathe; diesen folgt zunächst die Vorlage über die Landwehr, eine ebenfalls sehr wichtige Angelegenheit, die nicht so rasch erledigt sein dürfte und endlich reißt sich daran die Budgetdebatte, bekanntermaßen ein Gegenstand, der nur selten glatt abgewickelt werden kann. So kommt die Zeit heran, in der die Abgeordneten in die Weihnachtsferien gehen und erst nach diesen folgt der Wahlgesekentwurf. Nun kann aber die Thätigkeit des Reichsrathes möglicherweise schon früher eine Beendigung erfahren, in dem Falle nämlich, wenn auch nur eine der ministeriellen Vorlagen, auf welche die Regierung ein gleich großes Gewicht legt, etwa abgelehnt werden sollte. Vor Einbringung des Wahlgesekentwurfes schien eine solche Möglichkeit fast ausgeschlossen; nun aber liegt die letztere immerhin vor. Geschieht dies thatsächlich, dann ade Reichsrath! Denn wie die Officiösen jetzt entschieden behaupten, würde der gesetzgebende Körper aufgelöst werden. Das soll sogar schon in dem Falle geschehen, wenn der Reichsrath seine Genehmigung zur Aufhebung der Schwurgerichte verweigern sollte.

Was also thun? — Wie man sieht, ist die Lage in allen Fällen eine höchst unangenehme besonders für die Linke geworden, so daß ihr der obige Spruch „Kommt Zeit, kommt Rath“ am gelegensten käme.

Von Interesse ist es auch, zu vernehmen, wie sich die christlich-socialen Partei zu der Angelegenheit stellt. Es konnte freilich nur die Liberalen überraschen — wenigstens thun sie dergleichen — daß diese Partei der Wahlreform im Taaffe'schen Sinne zugestimmt hat. Prinz Liechtenstein hat diese zustimmende Erklärung öffentlich abgegeben; es hieß ihm jedoch nahe-treten, wenn man vermuthen wollte, daß dies ausschließlich in der Hoffnung geschah, die socialdemokratischen, ganz unter jüdischer Führung stehenden Massen, welchen sowohl Nationalität, als Confession gleichgiltig sind, in ihrer Mehrheit auf die Seite der Lueger, Liechtenstein und Genossen zu bringen. Einen Theil zu captivieren, dürfte ihr bei den Neuwahlen allerdings gelingen, allein da diese Partei eher im Wachsen, als im Niedergange begriffen ist, so darf sie hoffen, bei jeder neuen Wahl, bei jeder Veränderung etwas zu gewinnen, wenn sie sich auf die Seite der großen Massen stellt. Jedenfalls kann die Klugheit der christlich-socialen Führer mit der der Liberalen um den Siegespreis ringen.

Es wird auch versucht, darzuthun, daß nicht alle Minister, insbesondere der Minister des Auswärtigen, sowie der Kriegeminister nur bedingt mit der Wahlrechtsvorlage einverstanden seien und daß, falls durch eine unveränderte Annahme derselben „die treue, schwarzgelbe Farbe einen Abbruch erleiden sollte“, eine Abänderung des Gesetzes unbedingt erfolgen müßte. Dem entgegen steht jedoch die Nachricht, daß die Wahlrechtsvorlage keineswegs, wie all-

gemein angenommen wurde, ein Product ganz kurzer und infolge der Vorgänge in Böhmen nothwendig gewordener Berathungen gewesen, sondern daß dieselbe vielmehr längst, seit Monaten im Ministerrathe verhandelt und beschlossen worden sei, daß sie auch die kaiserliche Genehmigung schon lange Zeit beiziehe und die Regierung fest entschlossen war, die Lösung der Wahlrechtsfrage selbst in die Hand zu nehmen.

Die Officiösen gestehen aber selbst zu, daß das gewährte Ausmaß von Stimmrecht so ziemlich das Aeußerste biete, was ein conservatives Staatswesen zu ertragen vermag — und darin scheinen sie wohl Recht zu haben. So steht diese verwickelte Angelegenheit heute. Was die Deutschnationalen betrifft, so ist ihr Standpunkt bereits gekennzeichnet und sie werden die Einzigen sein, die unentwegt auf demselben — dem richtigen — verharren werden.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 18. October. Der Präsident widmete dem am Vortage geforderten Abgeordneten Leopold Muth einen ehrenden Nachruf, indem er sagte: Wir betrauern neuerdings den Verlust eines werten Collegen. Leopold Muth ist in vollster Manneskraft einem schweren, türkischen Leiden erlegen. Er gehörte erst seit der letzten Session dem Reichsrathe als Abgeordneter an. Er zeigte sich als ein Mann seiner Ueberzeugung, welcher er jederzeit offen und rückhaltlos Ausdruck verlieh. Insbesondere hatte er, gestützt auf eine reiche praktische Erfahrung, den wirtschaftlichen Interessen seiner Berufsgenossen und seiner Wählerschaft seine vollste Aufmerksamkeit zugewendet und dieselben in wirksamster Weise vertreten. Wir bedauern seinen Hintritt, das Haus hat diesem Bedauern durch Erheben von den Sigen Ausdruck verliehen, und ich bitte, zu gestatten, daß diese ehrende Kundgebung im Protokoll der heutigen Sitzung eingetragen werde. (Zustimmung.)

Bei Fortsetzung der Debatte über die Ausnahmeverordnungen ergriff Abg. Dr. Vajcsaty das Wort, um der Regierung den Vorwurf zu machen, daß sie die begründeten Klagen des tschechischen Volkes mit Gewalt beantworte. Der Beschluß des Gesamtministeriums bezüglich der Verhängung des Ausnahmezustandes sei bereits am 22. August gefaßt, volle drei Wochen hindurch sei aber von demselben kein Gebrauch gemacht worden, was allein schon beweise, daß kein Bedürfnis für den Ausnahmezustand vorhanden war. Der Ausnahmezustand sei in Böhmen nicht erst mit dem 12. September verhängt worden, sondern derselbe herrsche bereits, seitdem das Ergebnis der letzten Wahlen bekannt geworden sei. Redner führte verschiedene Auflösungsfälle von Wählerversammlungen an und bestritt, daß confessionelle Ausschreitungen stattfanden. — Desgleichen sei die Behauptung, daß Ausschreitungen gegen gesetzliche Autoritäten stattfänden, läh. — Niemals habe man von einem Angriff gegen die Prager Gerichte oder die Finanzbehörden gehört; es sei da in dem Motivenberichte eine offensbare Unwahrheit gedruckt. Ferner stellte der Abgeordnete die Behauptung der Regierungsvorlage in Abrede, daß jeder in der Oeffentlichkeit sich ergebende Anlaß bedauerliche Ausschreitungen der Massen im Gefolge hatte. Auch dies sei eine officielle Unwahrheit. Nach einer derartig von Unwahrheit und Verleumdung strotzenden Begründung wäre es am besten, wenn die Vorlage einstimmig vom ganzen Hause verworfen würde. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen erinnerte Redner an ein Uas des Rutenberger Bezirks-hauptmannes, der in den Gasthäusern vertheilt wurde und in welchem es hieß: § 1 Diejenigen Personen, die von Juden sprechen, sollen der Behörde angezeigt werden. § 2 Wem im Gasthause die Augen glänzen, dem sollen die Wirte kein Getränk mehr verabreichen. (Heiterkeit.) Aus eigener Erfahrung konnte Redner tagelang Fälle von Verletzungen des Vereins- und Versammlungsrechtes erzählen. Der Aera Taaffe sei es vorbehalten gewesen, selbst Abgeordnete auseinander zu treiben und es werde mit unserem Parlamentarismus vielleicht noch so weit kommen, daß die Vertreter des Volkes in Wien unter der Aufsicht der k. k. Polizei-Direction würden tagen müssen. Ueber die Aufhebung der Geschworenengerichte sagte

Redner, daß dieselbe gänzlich unbegründet sei und den Eindruck mache, daß man die Jury überhaupt beseitigen wolle. In einem anderen Parlamente würde die Regierung wegen zweier solcher Erlasse auf der Anklagebank sitzen, in unserem Scheinparlamente habe aber die Regierung nichts zu fürchten; sie wisse, daß die entscheidende Partei, die Linke, ihr nicht wehe thue, besonders wenn dem tschechischen Volke wehe gethan werden solle. Die durch den Dreieund zu schützenden dynastischen Interessen würden durch das übermüthige Vorgehen der Regierung gegen die Tschechen nicht gefördert. Selbst die derzeit stattfindenden großartigen Ereignisse sollten zur Vorsicht und Mäßigung mahnen. Man sollte nicht übersehen, daß die Blicke von ganz Europa in unseren Tagen auf das großartige, bisher nie dagewesene Ereignis der Verbrüderung zweier der mächtigsten Völker der Erde geheftet sind. (Beifall der Jungtschechen.) Ein epochales Ereignis, dem auch das tschechische Volk und dessen Vertreter und alle unterdrückten Völker in Oesterreich-Ungarn ihre aufrichtigsten Wünsche und Sympathien mit der Hoffnung entgegenbringen, daß auf diese Weise der gegen das tschechische Volk geübte Uebermuth ein Ende finden und die großdeutschen Bäume endlich doch nicht in den Himmel hineinragen werden. (Beifall der Jungtschechen.)

Abg. Dr. Foregger gab in seinem, sowie im Namen der keinem parlamentarischen Club angehörenden Abgeordneten Dr. v. Kraus und More folgende Erklärung ab: „Auch wir verurtheilen die turbulenten Vorgänge in Prag, welche vor mehr als Jahresfrist mit dem ungehört geliebten Ueberfall auf einen Deutschen auf offener Straße begannen und mit der Verhöhnung staatlicher Gewalt und Besudelung kaiserlicher Embleme ihren unwürdigen Abschluß fanden. Wir halten zwar unter Umständen die Anwendung außerordentlicher Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung für gerechtfertigt, allein wir finden uns nicht veranlaßt zu untersuchen, ob solche Umstände derzeit in Prag eingetreten sind, und zwar finden wir uns hierzu nicht veranlaßt, mit Rücksicht auf das bisherige Verhalten des Ministeriums gegenüber den Deutschen und das durch dasselbe repräsentierte System. Die von der Regierung in Anwendung gebrachten Maßregeln sind von ihr niemals aus dem Gesichtspunkte des Schutzes der Deutschen in Böhmen in Erwägung gezogen worden, können daher auch nicht einen irgendwie belangreichen Schutz der Deutschen in ihrer thatsächlich national bedrohten Lage abgeben. Es muß vielmehr das gegenwärtige System und vor Allem der Ministerpräsident dafür verantwortlich gemacht werden, daß seine durch mehr als 14 Jahre fortgesetzten slavensfreundlichen Maßnahmen (Gelächter bei den Jungtschechen) jene beklagenswerten Zustände der öffentlichen Verwirrung in den österreichischen Erbländern großgezogen und indirect zur Zeitigung der erwähnten Vorfälle in Böhmen beigetragen haben. Eine kaiserliche Regierung, welche systemmäßig in den Aufschritten der dem öffentlichen Volksschulunterricht gewidmeten und der Aufsicht kaiserlicher Schulorgane unterstellten Gebäude in Böhmen als Träger der Krone nur mehr den „König“ kennt, darf sich über die bedauerliche Ausschreitung nicht beklagen, welche in den Angriffen auf kaiserliche Embleme gelegen ist. Einer Regierung, die uns die ausschließliche Herrschaft unserer Sprache in Schule und Amt in allen von Deutschen bewohnten Theilen des Reiches und den Verzicht auf systematische Förderung des Slovenenthums in den südlichen Provinzen des Reiches durch administrative Maßregeln und im Gesetzgebungsweg zu verbürgen vermöchte, würden wir stets die Mittel zur Herstellung friedlich geordneter Zustände und zu diesem Zwecke, wenn nöthig, auch außerordentliche Gewalt einräumen. Einer Regierung jedoch, deren Wege in entgegengesetzte Richtung führen, haben wir keine Ursache, von ihr selbst bereitete Hindernisse aus dem Wege zu schaffen. Aus diesen Gründen können wir der Suspension der Geschworenengerichte und der Verhängung des Ausnahmezustandes über Prag und Umgebung unsere Zustimmung nicht ertheilen.“

Abg. Hauck forderte den Ministerpräsidenten auf, die Gründe der Ausnahmeverordnungen im Hause bekanntzugeben, da alle Abgeordneten das gleiche Recht haben, dieselben zu erfahren. Der Verdacht sei nicht unbegründet, daß die Re-

Blumen zu sehen. Guirlanden und Kränze, Ehrenporten fehlen vollständig. Fahnen und Wappenschilder machen den ganzen Schmuck aus, doch sieht man hier nirgends die gelbe Fahne, immer die weiße mit dem blauen Kreuz. Originell hatte ein Mühenmacher die kleine Vorderseite seines Hauses beziert, indem er sie abwechselnd mit gelbschwarzen und blauweißrothen Jockeymützen über und über bedeckte. Im Ganzen genommen läßt eine derartige Decoration recht kalt; mit Blumenschmuck abwechselnd würde sie ganz anders wirken. Im und am Hafen, wohin wir nun gelangen, herrscht reges Leben. Das Geschwader ist nahe, sein Einlaufen wird erwartet. Glücklich der, welcher in einem der zahlreichen Boote oder Dampfer einen Platz gewinnt, um sich so im Hafen bewegen zu können. Das Meer ist ruhig, eine leichte Brise säckelt angenehme Kühlung, denn die Sonne brennt schon heiß. Wir fahren zuerst durch einen kleinen Vorhafen. Rechts liegt Bord an Bord eine stattliche Anzahl Torpedoboote. Lustig flattern auf den kleinen schlanken Schiffkörpern die Trifoloren und die langen Wimpel. Links liegen große ausrangierte Kriegsfahrzeuge, die wohl als Matrosenwohnungen dienen. Am Ende des Hafens sind zwei Molen in das Meer gebaut, Wellenbrecher. Alles ist von Menschen dicht besetzt. Zwischen den Molen hindurch geht es in den Haupthafen. Eine stattliche Anzahl Kriegsschiffe hat Frankreich hier versammelt. Der commandierende Admiral hat seine Flagge auf dem „Formidable“ gehißt, der ungefähr in der Mitte des Hafens liegt. An den Bojen warten schon Matrosen in kräftigen Handbarken, bereit, die Tauen und Ketten der russischen Schiffe nach deren Ankunft hier zu befestigen. Während die Luftfahrzeuge mit Flaggen und Wimpeln reich geschmückt sind, lassen die schwarzen Kolosse nur die Flagge ihrer Nationalität flattern, ausgenommen das Admiralschiff, das noch die Flagge des Befehlshabers trägt. Und diese zu grüßen

dröhnen jetzt die Schüsse, denn der „Kaiser Nikolaus I.“ läuft soeben ein. Langsam und majestätisch durchschneidet der schwarze Koloss die Fluth. Auf den französischen Schiffen spielt man die russische Nationalhymne, die Matrosen stehen in den Raen, Leitern und auf Deck, je nach Art der Schiffe, und schwenken die Mützen. „Vive la Russie!“ mitunter auch von Einigen: „Vive l'empereur!“ dröhnt es. Auf den russischen Schiffen spielen die Kapellen die Marschallaise, das Hohelied der Revolution, die Matrosen haben die weißen Mützen in der Hand. „Hip, hip, Hurrah, Hurrah, Hurrah!“ rufen sie im Takte, und bei jedem Hurrah schwenken sie die Mützen hoch in die Luft. Das imponiert hier, aber mit der Art des Spielens der Marschallaise, die von den Franzosen immer mit lautem Klatschen begrüßt wird, war mein Nachbar nicht zufrieden. Es fehlte die Berbe, die man, wenn sie hier gespielt wird, hineinlegt, und so äußerte Jener: „Sie sind nicht auf der Höhe der Zeit!“ Der Admiral Voellan stand auf der Commandobrücke und grüßte ernst, seinen Dreimaster lüftend. So und auf ähnliche Weise lief ein Schiff nach dem andern ein, lebhaft begrüßt von Allem, was sich auf dem Wasser bewegte. Kaum hatten die Schiffe sich festgelegt, so näherte sich Jeder, dem es möglich war, bombardierte die Russen mit Blumen, und Salven von „Vive la Russie!“ „la marine russe!“ machten die Lüfte erzittern. Die russischen Matrosen verhielten sich passiv. Sie verstanden es nicht. Da nun aber wohl schon dieser oder jener Franzose seinen Vortheil aus dem kleinen Sprachführer gezogen hatte, so hörte man auch von französischer Seite einige russische Worte rabebrechen, die wohl dasselbe oder Aehnliches wie „Vive la Russie“ befragen mochten, und daraufhin lüfteten die Russen ihre Mützen, lachten und zeigten ihre Freude an den empfangenen Blumen. Auch sah ich, wie alle russischen Officiere entblößten Hauptes die Marschallaise

anhörten. Von den französischen Schiffen beginnen jetzt kleine Boote abzustößen, die prächtige Blumenkörbe und Sträuße nach den russischen Schiffen hinüberbefördern.

Doch nun ist es Zeit zurückzukehren, denn bald wird der Admiral Voellan mit seinem Stabe am Arsenal landen, um seinen Besuch auf der Seine-Präfectur zu machen. Vom Marineministerium und dem Seeprefecten empfangen, geht es zu Fuß eine kurze Straße. Militär bildet auf beiden Seiten Spalier. Eine ungeheure Menschenmenge drängt sich dahinter. Zehn Gendarmen, in kleidsamer blauer Uniform mit Dreimastern, marschieren dem imposanten Zuge der Officiere voraus. Der Besuch ist nur kurz. Der Admiral erscheint wieder unter dem mit schweren Stoffen und Goldcandillen gezierten Thore, der Trompeter bläst, die Wache tritt ins Gewehr, kräftige Leute, meist decoriert in Tonking oder Afrika, und der Zug bewegt sich in gleicher Weise zurück, von Klatschen und lebhaften „Vive“-Rufen begleitet.“

(Nachdruck verboten.)

Passée.

Novellette von John Paulsen.

Autorisierte Uebersetzung von Ernst Brausewetter.

Sie erwachte und streckte sich gähmend, indem sie den Kopf wie ein verzogenes Kind an dem Spitzenkissen rieb. Dann warf sie einen Blick auf die Uhr, die auf dem kleinen Nachttisch nebenan lag. Erst elf! Die Vorstellung hatte gestern lange gewährt und sie hatte eine anstrengende Rolle gehabt. Nein, es war noch zu früh aufzustehen! Sie hatte heute ja auch keine Probe. Noch ein kleines Schläschen! Sie nahm eine bequemere Stellung ein und versuchte weiter zu schlafen, aber es gelang ihr nicht.

gierung erst nach Gründen suche, wie es bereits öfter geschehen sei. Redner erklärte in seinem eigenen und im Namen des Abgeordneten Böck, gegen die Ausnahmeverordnungen zu stimmen. Sodann beschwerte sich der Abgeordnete darüber, daß er verhindert wurde, seinen Wählern seinen Reichenschaftsbericht zu stellen zu lassen und beklagte sich über die Auflösung der Hauptversammlung des Germanenbundes, sowie darüber, daß dem Korneuburger Turnvereine nicht gestattet wurde, die schwarz-roth-goldene Fahne zu führen. Eine Auflösung des Reichsrathes würde der Regierung keinen Nutzen bringen. Davon allgemeinen Wahlrechte gestunken werde, so werde vielleicht die Krönung des Taaffe'schen Versöhnungswertes die Einstellung der Verfassung sein. Aber selbst in diesem Falle könnte es nicht schlimmer werden, als bei der gegenwärtigen Ohnmacht des Parlaments. Der Abgeordnete gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich Graf Taaffe im Falle der Ablehnung der Ausnahmeverordnungen die richtigen Schlüsse aus diesem Votum des Abgeordnetenhauses ziehen und gehen werde. — (Heiterkeit).

Hierauf sprach Abg. Dr. R. v. K. ebenfalls gegen die Ausnahmeverordnungen, worauf Abg. K. den formellen Antrag stellte, die Vorlage einem vierundzwanziggliedrigen Ausschusse zuzuwiesen. Nachdem sich auch Abg. R. m. a. z. u. f. gegen den Ausnahmezustand geäußert hatte, wurde der Antrag K. angenommen und die Verhandlung sodann abgebrochen.

Ein deutscher Parteitag.

Das „Grazer Tagblatt“ meldete jüngst, daß der Parteitag der Deutschnationalen im November in Wien stattfinden und daß der Abgeordnete Prof. Hofmann-Wellenhof das Referat über die Wahlreform-Vorlage erstatten wird.

Die Erklärung der „Vereinigten Linken“.

Wien, 19. October. Endlich liegt eine Kundgebung der „Vereinigten Linken“ vor. Wie Sie schon unterrichtet sein werden, enthält dieselbe eine scharfe Mißbilligung des Vorgehens der Regierung in der Wahlreformfrage und die Zusage der Vereinigten Linken, an einer Erweiterung des Wahlrechtes auf anderer Grundlage als auf der Taaffe'schen Vorlage mitwirken zu wollen. Der Ton dieser Erklärung weist darauf hin, daß die Vereinigte Linke in ihrer Frontstellung gegen Graf Taaffe Verbündete gefunden hat und daher sich weiter hervortraut als bisher. Doch dürfte auch diese Erklärung in den weiteren Kreisen der Bevölkerung trotz des scharfen Tones nicht volle Befriedigung hervorrufen, da die Erklärung nur von einer Erweiterung und nicht von der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes spricht. Daß das allgemeine Wahlrecht eine Forderung ist, die nicht mehr übergangen werden kann, nachdem sie von der Regierung auf die Tagesordnung gestellt worden ist, dürfte wohl zweifellos sein, und es kommt wahrhaftig bei dieser Frage nicht auf eine parteimäßige Beurtheilung an. Wir halten deshalb die Haltung der Deutschen Nationalpartei, welche sich auf den Boden des allgemeinen und directen Wahlrechtes stellt und insoweit, als der doch mögliche Fall eintreten sollte, daß die Regierung, wie sie das ja doch schon öfter gethan hat, nur ihre Vorlage als Basis weiterer Verhandlungen anerkennt, die nothwendigen Verbesserungen in nationaler und politischer Hinsicht anstrebt, für die richtige. Es kann diese Partei gegenüber der Vorlage nur einen Standpunkt einnehmen, d. i. den freiheitlichen und nationalen. Es hängt ja zunächst nicht von ihr allein, sondern von der Vereinigten Linken und den beiden übrigen großen Parteien ab, ob Graf Taaffe seinen Willen durchzusetzen vermag oder nicht. Die Nationalpartei ist bereit, die Vereinigte Linke zu unterstützen und Hand in Hand mit ihr zu gehen, sobald diese in der Wahlreformfrage einen wirklich freiheitlichen und nationalen Standpunkt einnimmt. Zunächst muß jeder nationale Mann das allgemeine, directe Wahlrecht wollen und muß dabei bedacht sein auf möglichst schonung des nationalen Besitzstandes. Es wird Aufgabe einer nationalen Partei sein, jetzt, wo die Frage actual geworden, die Interessen des Deutschthums und Bürgerthums in Einklang zu bringen mit den freiheitlichen Interessen des Gesamt-

volkes. Diese schwierige Aufgabe wird nicht gelöst durch eine kritiklose Begrüßung einer halbgeschlächtigen Wahlrechtsvorlage, aber ebenjowenig auch durch schlafte Ablehnung jedes Versuches einer Aenderung unserer veralteten Wahlordnung. Ferner wird eine nationale Partei die Pflicht haben, wenn schon einmal die Interessenvertretung für die Mächtigen beibehalten würde, dann aber auch für eine ausreichende Vertretung des Bürger- und Bauernstandes zu sorgen.

Zur Lage.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Freiherr v. Chlumecy, wurde jüngst vom Kaiser in Budapest in Audienz empfangen und theilte dem Monarchen seinen Entschluß mit, ausgehts des Erstes der politischen Lage sein Amt als Präsident des Abgeordnetenhauses niederzulegen und sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Der Kaiser soll Herrn v. Chlumecy beruhigende Versicherungen gegeben haben und man vermuthet in politischen Kreisen, daß die Regierung den Wahlgesetzentwurf einstweilen zurückstellen werde. — Bezüglich der Auflösung des Abgeordnetenhauses erhält sich das Gerücht, daß dieselbe am kommenden Dienstag erfolgen werde, da Graf Taaffe entschlossen sei, die Abgeordneten nach Hause zu schicken, wenn sie ihm die Genehmigung zur Aufhebung der Geschworenengerichte in Prag versagen.

Ein Blick in die Zukunft.

Zu einem bemerkenswerten Aussage beipicht Otto Hornung in der „Ostdeutschen Rundschau“ das System Taaffe und kommt unter anderem zu folgenden Schlüssen: „Hat man erst die einzige, dem absolutistischen Reichsgedanken wirklich gefährliche Nationalbewegung wieder niedergedrungen, dann erübrigt dem System Taaffe nur noch eine letzte Aufgabe, um ans Ziel aller Wünsche zu gelangen, die mächtige deutschliberale Partei zu zertrümmern. Diese letzte Aufgabe wird dann erreicht, wenn es gelingt, die Polen für die Taaffe'sche Wahlreform zu gewinnen. Man erkennt jetzt erst den tiefen Sinn der vor einiger Zeit Aufsehen erregenden Jaroslauer Kaiserworte. Mit Hilfe der galizischen Musterunterthanen soll also der feudalclericale Verfassungsbau unter sein valuta-goldenes Dach gebracht werden. Es ist nach allen bisherigen Erfolgen des Taaffe'schen Regimes durchaus nicht ausgeschlossen, daß es dem gewandten Staatsmann gelingt, sowohl für die Maßregelung des Tschechentums, als auch für die definitive Kallstellung des Liberalismus eine Mehrheit im österreichischen Parlamente aufzubringen. Der gegenseitige Partehass wird ihm auch da wie immer zu Hilfe kommen.“ Vorläufig hat es nun allerdings den Anschein, als sollte es dem „Versöhnungsgrafen“ keineswegs gelingen, seine Pläne durchzuführen, allein über Nacht kann, das muß man sich immer vor Augen halten, die Situation eine andere sein. Wir stehen nicht ganz auf dem Boden der Anschauungen des Verfassers der oben angeführten Sätze, geben aber gerne zu, daß es dem Ministerpräsidenten bei der heutigen Verfahrenheit unserer parlamentarischen Verhältnisse wohl gelingen könnte, eine Mehrheit für seine Pläne zu gewinnen und am Ruder zu bleiben. In Abgeordnetekreisen wird ja davon gesprochen, daß nur die Minister Dr. Steinbach und Jalecki gehen, Graf Taaffe aber bleiben werde.

Die Landtagswahl im Städtebezirke Cilli.

Als Gegencandidat des Herrn Dr. Wokau, der von den Deutschen als Bewerber um das erledigte Landtagsmandat des Städtebezirkes Cilli aufgestellt wurde, erschien der Cillier Advocat Dr. Frashowec auf der Bildfläche. In welcher Weise die Slovenen für diesen ihren Candidaten Stimmung zu machen suchen, erhellt aus der Sprache des officiellen Wahlaufrufes, der in den jüngsten Tagen erschien. In diesem Schriftstück wird nämlich einerseits der Wahrheit ein Schnippen geschlagen, da behauptet wird, die Regierung stehe auf Seite der Deutschen, indeß andererseits eine crasse Unwahrheit mit großer Unverschämtheit in die Welt posaunt wird, da gesagt wird, die „Gegenseite“ (die Deutschen) trachte darnach, die Slovenen überall zurückzusetzen, ja, in jüngster

Zeit wolle ein gegnerischer Verein das slovenische Volk selbst wirtschaftlich vernichten und dasselbe aus seiner Heimat verdrängen. — Das ist ja schrecklich, nur schade, daß es aus der Luft gegriffen ist. Die Ungeheuerlichkeit der slovenischen Behauptungen in dem angezogenen Wahlaufufe beweist schlagend, wie sehr die Slovenen über-treiben, erfinden und erdichten müssen, wenn sie von der angeblichen Verdrängung ihres Volkthums reden wollen. In diesem Blatte wurde häufig schon dargehan, daß die Slovenen ein außerordentliches Maß von Wohlwollen seitens der Regierung genießen und keineswegs Ursache haben, über Zurücksetzung zu klagen. Die Beweise für die Gunst der Regierung den Slovenen gegenüber lassen sich ja mit den Händen greifen und springen in Marburg beispielsweise jedem Sehenden von selbst in die Augen. Die Zerwürfisse wegen der Vernachlässigung des Slovenenthums zu Gunsten des Deutschthums ist also eitel Flunkei und Aufschneiderei, um die Wähler in die rechte Stimmung zu bringen. — Was die zweite Behauptung anlangt, daß ein deutscher Verein — es kann nur die „Südmark“ gemeint sein — das slovenische Volk wirtschaftlich vernichten und aus der Heimat verdrängen wolle, so muß man thatsächlich staunen, daß es gewagt wurde, diesen Satz auszusprechen, da er mit jedem Worte die wirklichen Verhältnisse ins Gegentheil verkehrt. Die „Südmark“ macht sich die wirtschaftliche Unterstützung deutscher Stammesgenossen in gemischtsprachigen Gegenden zur Aufgabe — so ist es oft und oft zu lesen und die Slovenen lesen diesen Grundsatz auch, dürfen ihn aber, wenn sie hegen und führen wollen, nicht verstehen. Das Vermögen der „Südmark“ reicht nicht einmal — leider, leider! — hin, um allen bedrängten Deutschen Hilfe angedeihen zu lassen — wie sollte es möglich sein, die „armen“ Slovenen damit wirtschaftlich zu vernichten? — Vor derartigen grob-föhrigen Entstellungen der Wahrheit sollten sich die Slovenen in Wahlaufrufen denn doch hüten!

Der neue Kriegsminister in Preußen.

Der preussische Kriegsminister General v. Kallenberg-Stachau ist vom Amte zurückgetreten. An seiner Statt wurde General Bronsart v. Schellendorf zum Kriegsminister ernannt.

Russen und Franzosen.

In Paris geht es jetzt zu Ehren der russischen Gäste hoch her: Festessen, Festvorstellungen im Theater, Zapfenstreich, gegenseitige Verhimmelungen u. s. w. wechseln in schöner Reihenfolge mit einander ab. Ob auf diesen großen Rausch nicht auch ein großer Regenjammer folgen wird?

Tagesneuigkeiten.

(Die Hochzeitsreise im Luftballon.) Wie ein Scherz las es sich, als vor einigen Tagen gemeldet wurde, daß der in Turin etablierte Fabrikant und Luftschiffer Charbonnet beschloffen habe, seine Hochzeitsreise im Luftballon zu machen. Nun hat die Auffahrt wirklich stattgefunden, und jetzt bildet in den oberitalienischen Städten die Verunglückung des Luftballons mit allen seinen Insassen das Tagesgespräch. Die Reise wurde von Turin aus sofort nach geschlossenem Ehebunde angetreten, und sie sollte nach Frankreich gehen. Charbonnet stieg, noch in Hochzeitskleidern, als der Erste in den Ballon, ihm folgte seine eben erst angehaute 18jährige Gattin Anna, geborene de Michelo, ebenfalls in Hochzeitskleidern, sowie ein Verwandter und ein Diener, die sich entschloffen hatten, die Fahrt mitzumachen. Anfangs war das Wetter günstig, dann wurde der Ballon von einer heftigen Luftströmung erfaßt und gegen die Alpen getrieben, wofelbst er in einen furchtbaren Schneesturm gerieth. Plötzlich begann der Ballon, der offenbar irgendwie lädiert worden war, rapid zu sinken und fiel auf den Ciacamella-Gletscher. Dasselbst verbrachten die Unglücklichen bei Hunger und furchtbarer Kälte die Nacht. — Dienstag früh versuchten sie bei dichtem Nebel den Wieder-aufstieg, allein plötzlich erschallte ein Schrei. Charbonnet war in einen Abgrund gestürzt. Die übrigen verbrachten den Tag

Die dumme Kritik, die sie nicht vergessen konnte! O, sie hätte dem unverschämten Narren von der „Theater-Revue“ die Augen austragen mögen.

„Passée“ war der Ausdruck, den er von ihr gebraucht hatte. Gewiß war die Kritik in letzter Zeit etwas zurückhaltend gewesen, aber es war das erste Mal, daß jemand gewagt hatte, sie an ihr Alter zu erinnern, sie, die vergötterte erste Liebhaberin des Hoftheaters zu tadeln!

Sie schellte zornig — ihr Mädchen trat herein. Eine halbe Stunde später saß sie in einem rothen Morgenklamrock am Frühstückstisch, aber weder der Aublick des reichgedeckten Tisches noch der Vorbeerkränze an der Wand, Andenken an das letzte Benefice, vermochten sie besser zu stimmen.

Sie durchblätterte die Morgenzeitungen. Es war keine lobende Notiz über sie darin, also waren sie alle langweilig. Passée!

Sie trat vor den Spiegel, der ihre Figur zurückwarf, und versuchte ihre Taille mit den Händen zu umschließen — was ihr jedoch nicht glückte. Es war schon viele Jahre her, daß sie dieses Kunststück hatte ausführen können. Mit einer Sylphide konnte man sie nicht mehr vergleichen — und doch hatte „ein junger Dichter“ einmal geschrieben:

„Gleich der Sylphide schwebt sie
Strahlend durch das Haus,
Von den Grazien gefolgt —“

Nachdem sie ihre Figur gemustert, kam das Gesicht an die Reihe. Leider war auch das Gesicht sehr voll, aber diese Fülle schadete der Feinheit nicht, sie bildete nur ein Grübchen auf der Wange, dieses „Amoretten-Grübchen“, wie es der junge Dichter genannt hatte, trat nun stärker hervor. Sie lächelte mechanisch, aber das Lächeln klebte sie jetzt nicht so gut, wie in alten Tagen. Bei den Augenwinkeln bildeten sich

ein paar seltsame strahlenförmige Falten, welche sie alt machten — ja alt. Sie versuchte das Lächeln mehrmals, aber das Resultat blieb dasselbe. Die abscheulichen Falten kamen immer wieder zum Vorschein. Und ihre Haut — das entdeckte sie jetzt — war alles andere eher als hübsch. Das starke Mittagsslicht hob gleich einem unbarmherzigen Kritiker hervor, wie grau, rauh und faserig sie war. Diese abscheulichen starken Schminken, wie sie ihrer „Rosenfarbe“ geschadet hatten!

Aber wie schön die dunkeln Augen noch waren! Sie konnten mit einer jeden den Kampf aufnehmen. Sie hatten diesen schwärmerischen Madonnen-Ausdruck, welcher sie niemals verließ, ob ihre Eigenthümerin auf der Bühne eine Liebeserklärung erhielt oder ihren Lieblingsfuchen beim Conditor aß. Ihr Glanz war vielleicht ein wenig verblasst, aber daran war der treulose Baron S. schuld, der sich plötzlich, ohne sie davon zu benachrichtigen, mit der reichen Commerzienrathstochter verheiratete. Aber daß der Blick weniger strahlte, bemerkte das Publicum ja nicht. Ein schwarzer Strich unter dem Auge hatte eine großartige Wirkung.

Und ihr Haar. — Sie trat einen Schritt vom Spiegel zurück, um es besser betrachten zu können, indem sie es auflöste und es wie zwei Raskaden über Hals und Schultern herabgleiten ließ — gab es wohl ein weiches und schwärzeres? Ein einziger Silberstreifen bei der Schläfe konnte doch wohl übersehen werden.

Das hübscheste waren jedoch die Lippen. Sie hatten jene feine, jugendfreundliche Linie, welche den Klagen ihrer Desdemona und ihres Gretchens rührende Glaubwürdigkeit verlieh. Nur wenn sie schlechter Laune war, zogen sie sich unmerklich in entstellender Weise herab.

Gott sei Lob, noch war sie keine Ruine! Sie konnte sich noch mit jeder messen. Sie wollte den Schmierer in der „Theater-Revue“ ganz vergessen.

Das Mädchen kam mit einem Brief herein. „Von der Intendant“, sagte sie und gieng.

Als die Tragödin den Brief gelesen hatte, blieb sie ganz still sitzen, dann lachte sie kurz und unheimlich auf.

„Der Unverschämte!“ Sie steckte die Knebel der Handschuhe in den Mund und biß darauf, eine alte Untugend aus den Kindertagen, wenn etwas gegen ihren Wunsch gieng. Dann riß sie erbittert den Brief in viele Stücke.

Der Intendant hatte sie in höflich geschäftsmäßigem Ton benachrichtigt, daß „Gretchen“ das nächste Mal von dem jungen blonden Fräulein Stella T. gespielt werden würde, welche neulich in einer kleineren Rolle so glücklich debutiert hatte, da ihre „Erscheinung“ nach der Meinung der Kritik sich nicht mehr ganz für diese jugendliche Rolle eignete.

Hahaha! Man nahm ihr also ohne weiteres ihre Lieblingsrolle fort. — Man fand sie also zu alt, um das „Gretchen“ zu spielen. — Es fehlte nur, daß der Intendant ihr befehl, in das „Anstandsstück“ überzugehen.

Leidenschaftlich gieng sie im Zimmer auf und ab.

O, wie sie diese Stadt haßte, wo man nicht begriff, daß es eine andere Schönheit giebt, als die des Körpers, daß Herz und Genie eine ewige Jugend besitzen. — Fünf-zehn Jahre hatte sie wie ein gehorsamer und anbetender Sklave zu ihren Füßen gelegen. Das Publicum hatte ihr zugejubelt wenn sie nur auf der Bühne erschien, bevor sie noch den Mund öffnete, die Kritik hatte ihren Rufm ausposaunt, die Bildhauer hatten ihre Büste modelliert, die bei allen Kunst-händlern ausgestellt war, die Dichter hatten ihr ihre Gefänge gewidmet. Componisten hatten ihre Hefte mit ihrem Porträt geschmückt, ja selbst die Industrie hatte sich ihres Namens bemächtigt und ihre Produkte damit geschmückt — vom Mode-händler bis zum Conditor.

und die folgende Nacht unter unerhörten Leiden. — Endlich wurden sie vom „Hotel Balme“ am Muffaberge wahrgenommen und gerettet. Der Zustand der unglücklichen jungen Frau ist infolge der seelischen Leiden, sowie der ausgestandenen Strapazen ein sehr bedenklicher.

(Der Arzt des Fürsten Bismarck.) Die „Zukunft“ bringt in einer ihrer letzten Nummern einen sehr interessanten Artikel über den Leibarzt des Reichskanzlers, Prof. Dr. Schwemmer. Der Artikel schildert zunächst die Beziehungen Schwemmers zur Familie des Fürsten Bismarck, wie sie durch eine gelungene ärztliche Behandlung des Grafen Wilhelm Bismarck angeknüpft wurden, und fährt dann fort: „Als Dr. Schwemmer im Jahre 1881 mit dem Grafen Wilhelm nach Varzin kam, war er im Pommerischen natürlich ein hochwillkommener Gast. Man sprach über dies und das, auch über Krankheiten und Ärzte, und heimlich wurde Schwemmer von der Fürstin im Interesse des Fürsten, und vom Fürsten im Interesse der Fürstin consultiert. Ueber Allgemeinheiten aber kam man nicht hinaus, und schließlich erklärte der fremde Herr aus Bayern, er sei „nebenbei auch Arzt“ und müsse einmal nun doch wieder heimwärts wandern. Ungern nur ließ man ihn scheiden und vorher schüttete der Fürst ihm erst noch sein bekümmertes Herz aus, kein Schlaf, Schmerzen in Nerven und Venen, gestörte Verdauung — und nirgends Hilfe, bei keinem Arzte und von keinem Recept. Die Ärzte sagten ihm, er sei ein verbrauchter Mann, müsse viel liegen, wenig an die Luft gehen, jede Aufregung meiden und in Bescheidenheit allgemach so den Tod erwarten; höchstens trösteten sie ihn mit Palliativmitteln, mit Schlafpulvern und Morphium, das — zum Glück — sein Magen aber nicht annahm. Schwemmer blieb seinem Princip getreu; er lehnte „im Rahmen der bisherigen unwürdigen Behandlung“ jeden Rath und jeden Einfluß ab und sprach eines nur als seine feste Ueberzeugung aus: doß nämlich der Kanzler, wenn nicht eine durchgreifende Aenderung der ganzen Lebensweise, eine strenge Selbstkontrolle und die peinlichste Ueberwachung der Ernährung, Bewegung, Ruhe und Verdauung ic. eintrete, vielleicht „so ein halbes Jahr noch fortwurschteln könne“, daß dann aber die Natur sehr vernehmlich ihre Rechte geltend machen würde. Damit schied man denn von einander. Ein halbes Jahr später kam Schwemmer auf dem Wege nach Danzig über Berlin. Fürst Bismarck war ein gänzlich aufgegebener Mann. Die Diagnose schwankte höchstens noch zwischen Magen- und Leberleiden, die Schmerzen waren unerträglich und Kräfte und Gewicht nahmen mit jedem Tage ab. Auch da gab der junge Doctor nur allgemeine Bel. hrung; kaum aber war er in Danzig angelangt, so rief ihn auch schon ein Telegramm zurück. Er fand die Familie in heller Verzweiflung, den Fürsten halb entlassen, rückhaltlos sich ihm anzuvertrauen, wenn er sofort bleiben wolle. Die Scene soll recht dramatisch gewesen sein: kurze, aber entschiedene Pourparlers, die Umgebung in Aengsten, plötzlich ein Ruck an der Klingel — sollte er ihn etwa hinauswerfen? — nein: „Holen Sie die Sachen des Herrn Doctors von der Bahn!“ Und der Herr Doctor zog ins Reichskanzlerpalais, wie er gieng und stand, im hellen Reiseanzug, und die erste Bervollständigung seiner Toilette wurde — ich will's getrost nur verrathen — später erst aus der Goldenen Hundertundzehn bezogen. Also Leibarzt des Fürsten Bismarck und in der langen Reihe der Ärzte, die an diesem mächtigen Körper sich auf gut Glück und ohne Erfolg versucht hatten, gerade Nummer 101. Aber — eine ganz andere Nummer. Noch jetzt pflegt der Fürst zu sagen: „Der Unterschied zwischen Schwemmer und meinen früheren Ärzten besteht darin, daß ich die Andern behandelte, während er mich behandelt.“ So war es vom ersten Tage an. — Mit unglaublicher Energie wurden diätetische und therapeutische Verordnungen gegeben und befolgt, alle Organe mußten prompt functionieren und der Schlaf sich einstellen, ohne daß mit künstlichen Mitteln nachgeholfen wurde. Vierzehn Tage und Nächte wachte der Arzt nicht von des Patienten Seite, und wie durch Zauberei rief er den Schlaf, den Appetit, den Humor und das Vertrauen wieder herbei. Am fünfzehnten Tage aber, da der Arzt zum erstenmale wieder an die frische Luft gekommen war, gestattete der Kranke in seiner wieder erwachten Lebenslust sich einen

Exceß, der nicht auf der Liste der Verordnungen stand: er löffelte behaglich einen tiefen Teller voll Buttermilch aus. — Entsetzen des Arztes, Erbreehen des Kranken, ein Anfall von Gelbsucht, die ganze Wirkung der vierzehn Tage zerstört. Um den Kranken vor lockender Buttermilch besser bewahren zu können, entführte Schwemmer ihn nach Friedrichsruh, dann nach Gastein, wo überall unter strengster Controle an der Hebung der Kräfte und der Besserung aller Functionen tapfer gearbeitet wurde, und geleitete ihn erst im nächsten Frühjahr wieder nach Berlin. Das gab denn ein großes Staunen; der Fürst, der sonst die Nacht hindurch gewacht und am Tage geschlafen hatte, der die Geheimräthe manchmal noch um 3 Uhr morgens zu sich beschied, der erschien nun um 8 Uhr früh bei Herrn von Buttamer, frisch, schlank und gesund, elastisch, um 15 Jahre jünger geworden und fest entschlossen, nicht mehr, wie früher, um zwölf oder gar um zwei Uhr mittags das weiche Bett zu verlassen.“ Seitdem ist denn auch — mit wenigen Unterbrechungen — die Gesundheit des Fürsten unter strenger Beobachtung der von dem ausgezeichneten Arzte gegebenen Regeln glücklich erhalten geblieben. Wenn dem großen Staatsmann mit Gottes Hilfe zur Freude aller Deutschen ein noch recht langer, segensreicher Lebensabend beschieden sein wird, hat sein Leibarzt dabei ein Hauptverdienst.

(In der Nähe des Nordpols.) Aus San Francisco kommt die Nachricht, daß der Dampfer „Newport“ auf der Jagd nach Walfischen bis zum 84. Breitengrade, 6 Grade vom Nordpol, gekommen sei. Wenn sich das bestätigt, so wäre das Schiff bis zum nördlichsten Punkte, der jemals erreicht ist, vorgedrungen. Der „Newport“ hat bei der Herfchelninsel, einer kleinen, unweit der Mündung des Mackenzie-Stromes liegenden Insel, auf etwa 70 Grad nördl. Breite und 140 Grad w. sl. Länge überwintert; beim Walfischfang — so heißt es — konnte er angesichts der günstigen Eisverhältnisse bis zu genanntem Breitengrade vordringen; hätte das Schiff Hunde und Schlitten gehabt, so hätte man über das Eis „mit Leichtigkeit“ bis zum Pole gelangen können. Ist jene Angabe richtig, so wäre der „Newport“ wahrscheinlich in die Nähe des Weges gekommen, denn die unglückliche, zur Aufsuchung Nordenskiöld's ausgesandte „Jeannette“, die bei den Neufibirischen Inseln sank, genommen hat. Das Schiff würde dann über die Eisverhältnisse in der Nähe der Neufibirischen Inseln, von wo aus die Nansen'sche Expedition ins Packeis eindringen wollte, Auskunft geben können. Die „R. Ztg.“ erinnert daran, daß vor wenigen Jahren noch Scoresby als der am weitesten nach Norden vorgedrungene Polarforscher galt. Dieser merkwürdige Mann, der als Doctor der Theologie starb, nachdem er lange Jahre glückliche Fahrten als Capitän eines Walfischfängerschiff's gemacht hatte, erreichte 1806 81° 12' 42". Innerhalb der letzten 20 Jahre kamen einige Schiffe etwas über den 82. Breitengrad. Die höchsten Punkte sind jedoch nicht zu Schiff, sondern zu Schlitten erreicht worden. Während der Nares-Expedition kam der damalige Capitän, j. k. Admiral Markam unter größten Schwierigkeiten bis 83° 20' 26", noch weiter gelangte der Lieutenant Lockwood, einer der Teilnehmer der unglücklichen Greely-Expedition, dieser erreichte sechs Jahre später 83° 24'.

(Eine unangenehme Ueberraschung.) Dem Sezer einer Berliner Druckerei wurde dieser Tage eine sonderbare Ueberraschung bereitet, indem ihm der Text seines eigenen Steckbriefes zum Satz übergeben wurde. Der nicht wenig verblüffte Jünger Gutenberg's beeilte sich nach Fertigstellung seiner Arbeiten, sich schleunigst bei der zuständigen Behörde zu melden und die Geldstrafe von 30 Mark, um die es sich handelte, zu entrichten. Der Steckbrief aber blieb gedruckt und der Sezer hatte noch den Spott seiner Bekannten zu tragen.

(Amerikanisches.) Mrs. Muggins: „Wie haben Sie sich auf der Weltausstellung unterhalten?“ — Mrs. Puggins (sieben von Chicago zurückgekehrt): „Die Ausstellung selbst war nicht übel. Aber ich glaube, für Gondeln, Schaubuden und solche Sachen sollten sie keine befonderen Gelder abverlangen. Mir scheint, der Eintrittspreis wäre genug hoch, um das Alles zu decken und noch einen freien Lunch dazu. Aber sie machen's nicht so. Ich habe noch nie so selbstsüchtige,

geldgierige Menschen gesehen, wie die Chicagoer. Das Schrecklichste von Allem kam in der Nacht. Das war fürchterlich. Wir wurden unser Bier in ein Zimmer gepfercht, und die Kinder mußten daneben auf den Sophas schlafen. In meinem ganzen Leben habe ich mich nie so unwohl gefühlt.“ — „Waren Sie im Hotel?“ — „Nein, wir waren auf Besuch bei Verwandten und andere, früher gekommene Verwandte waren auch noch bei ihnen auf Besuch.“

(Egyptisches aus Wien.) Ein Fremder sieht in einer Straße, wie mehrere Arbeiter beim Erdausheben beschäftigt sind und fragt neugierig einen von ihnen: Ich bitte, was machen Sie hier? — Arbeiter: „Kamma than' ma.“ — Kopfschüttelnd geht der Fremde weiter und fragt einen andern Arbeiter: „Was machen Sie da?“ — Arbeiter: „Kamma thua' r' i.“ — Nun wendet sich der tief Betroffene endlich an einen Wachmann und wiederholt: „Bitte, was wird hier gemacht?“ — Wachmann: „Kamma than' i.“ Da ruft der Fremde ganz verblüfft: „Kammattamma, rammatturi, rammattans — das ist ja Egypten in Wien!“

(Entführung eines Mädchens.) Aus Krakau, 14. d., telegraphiert man: Großes Aufsehen erregt das vor einigen Tagen erfolgte Verschwinden eines fünfzehnjährigen, blendend schönen, den besseren Ständen angehörenden Mädchens. Wie man nun erfährt, wurde das Mädchen von einem reichen jungen Herrn entführt. Der Vater des Mädchens, ein allgemein geschätzter Mann, hat sich infolge des Fehltrittes seiner Tochter verzweifelt. Das junge Paar ist bereits eruiert worden. Dasselbe hielt sich einige Zeit auch in Wien auf.

(Ein Meister im Reich der Töne.) Aus Paris wurde unterm 17. October gemeldet, daß Gounod daselbst dem Schlaganfall, der ihn Sonntag Nachmittag betroffen hatte, erlegen ist. Er hatte den Organisten von Saint Cloud Conturan mit den Worten: „Man muß in diesem Winter mein Requiem spielen“, mit sich nach Hause genommen und mit ihm zusammen das Requiem geübt, das Gounod selbst sang. Während des Gesanges brach er, 3¼ Uhr vom Schlage getroffen, zusammen und ist nicht wieder zur Besinnung gekommen. Charles François Gounod war am 17. August 1818 zu Paris geboren. Seine Oper „Faust et Marguerite“, die ihm die Bühnen aller Länder eroberte, kam im Jahre 1859 in der Pariser Großen Oper heraus.

Eigen-Berichte.

Wien, 19. October. Der Minister für Cultus und Unterricht hat für die sechsjährige, mit Ende September 1899 ablaufende Functionsperiode zu Bezirks-Schulinspectoren in Steiermark ernannt: Für den Stadtschulbezirk Graz den Gymnasialprofessor Johann Reiss in Graz; für den Stadtschulbezirk Marburg den Realschulprofessor Karl Neubauer in Marburg; für den Stadtschulbezirk Cilli den Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg, Johann Levischnigg; für die Schulbezirke Liezen, Rottenmann, St. Gallen, Gröbming, Irnding, Schlading und Aulse den Volksschullehrer Hermann Beyer in Admont; für die Schulbezirke Judenburg, Knittelfeld, Oberzeiring, Obdach, Oberwölz und Neumarkt den Oberlehrer Karl Strahe in Maria-Zell; für den Schulbezirk Murau den Oberlehrer Januar Santner in Murau; für die Schulbezirke Leibnitz, Ansfels, Wildon, Radkersburg und Murau den Oberlehrer Andreas Vilcinitz in Radkersburg; für die Schulbezirke Hartberg, Friedberg, Pöllau und Borau den Oberlehrer in Fürstenfeld, Director Engelbert Rogler; für den Schulbezirk Marburg Umgebung den Director der Lehrerbildungsanstalt in Marburg, Heinrich Schreiner; für die Schulbezirke St. Leonhard und Wind-Feistritz den Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg, Dr. Johann Bezjak; für die Schulbezirke Bruck a. d. M., Aflenz, Kindberg, Müllersschlag, Maria-Zell, Leoben, Eisenerz und Mautern den Lehrer Alois Holzer in Köflach; für die Schulbezirke Umgebung Graz und Frohneiten den Bürger-schuldirektor Jgnaz Gugl in Graz; für die Schulbezirke Feldbach, Febring, Fürstenfeld, Kirchbach, Weiz, Birkfeld und Gleisdorf den Oberlehrer Wilhelm Ranzian in Gleichenberg; für die Schulbezirke Deutsch-Landsberg, Sibis-

Und nun — ganz plötzlich — ohne Warnung — reißt der Sklave sich los. — Und warum? — Lächerlich! — Ein bishen Corpulenz, ein einzelnes graues Haar — das ist alles.

Sie brach plötzlich in Weinen aus und rang ihre Hände ohne alles Theater-Pathos. Sie fühlte sich wie eine Königin gedemüthigt, der man brutal das Scepter aus den Händen reißt.

War nicht ihre Seele gleich feurig, ihr Gang gleich leicht, befaß nicht ihre Stimme noch all ihren berühmten Silberklang? Bezauberte nicht die Ristori noch mit 60 Jahren? Und sie war doch nur 40 Jahre, also in ihrem besten Alter; (46 sagte zwar ihr Taufschein, aber was bedeutet ein Jahr mehr oder weniger?)

Sie wüthete den ganzen Tag, sie schloß sich ein und wollte nicht ihre Bekannten sehen. Am nächsten Morgen schrieb sie an den Intendanten und drohte ihm, ihre Entlassung zu nehmen, wenn man ihr die besten Rollen „stahl.“ Sie wollte das „Gretchen“ spielen.

Sie wartete und wartete. Keine Antwort! Der Intendant antwortete auf ihre Drohung nicht einmal, so thöricht und ungefährlich kam sie ihm vor. Sie verlor ja das Recht auf Pension, wenn sie nun vom Theater fortgieng — und er wußte, daß diese Rückficht sie fest genug an dasselbe band. Dann veranlaßte sie einige junge Journalisten, in den Zeitungen hervorzuheben, welche „blutige Ungerechtigkeit“ die Direction ihr durch diese Rollenänderung angethan hatte — aber auch das war umsonst.

Der Tag der Vorstellung mit der jungen Debutantin als Gretchen kam. Dieser schreckliche Abend! Sollte sie zu Hause bleiben — oder sollte sie dorthin gehen und Zeugin sein des Sieges ihrer Rivalin? — Nein, sie hielt es zu Hause nicht aus! Ja, sie mußte das Theater besuchen. Diese

Qual, diese Ungewißheit war unerträglich. Wer weiß, es konnte vielleicht besser gehen, als sie dachte? Sie wurde vielleicht Zeugin einer Niederlage mit Peisen und Trampeln, statt des Triumphs und der Hervorrufe.

Sie sandte das Dienstmädchen, ein Billet für die Gallerie zu kaufen, wo sie unerkannt sitzen konnte. In die Schauspieler-Loge wollte sie um alles in der Welt nicht. Sie würde dort nur falsches Mitleid und schadenfrohes Bedauern in den Gesichtern ihrer Colleginnen zu sehen bekommen. — Ah, sie kannte sie ja alle so gut! — Sie beneideten sie. —

Sie nahm einen alten wattierten Mantel um, eine unfleisame Kapuze, statt des runden Federbaretts, welches sie sonst zu tragen pflegte und verbarg das Gesicht unter einem dichten schwarzen Schleier. In dieser Verkleidung würde sie niemand wiedererkennen.

Sie ließ ihr Dienstmädchen zu Hause und gieng allein. Der Weg war nur kurz; aber sie scheute die Hauptstraßen mit ihren Spaziergängern und strahlenden Gaslaternen, sie wählte einen Seitenweg längs dem Wasser. Hier war es einsam, hier und da ein paar dünne Bäume mit welktem Laub. Die Erde war feucht und aufgeweicht nach dem Regen.

Eine alte Frau hat sie um eine kleine Gabe. Sie gab ihr, ohne sich zu bedenken, all ihr kleines Geld. Die Alte gieng mit tausend Segenswünschen davon. Die Tragödin wurde über ihre eigene Güte gerührt und betete zum Himmel, die andere möchte heute Abend Fiasko machen. „Das Publicum kann mich ja nicht entbehren.“ Aber gleich darauf fand sie ihr Gebet gotteslästerlich. Sie entsann sich, als sie selbst das erste Mal auftreten sollte, mit welcher Angst und welchem Beben sie es gethan hatte, wie freundlich alle Menschen gegen sie gewesen, wie alle Freundinnen um sie besorgt waren — und dann wurde ihr plötzlich weich ums Herz. Sie wurde fast gerührt über die junge Debutantin, welche heute Abend

denselben entseßlichen Kampf mit dem Publicum bestehen sollte, dessen Launen so unberechenbar sind, welches den einen Augenblick liebten, um im nächsten zu strafen.

„Aber warum will sie mich jetzt schon beim Publicum ausstechen? Sie ist ja jung, erst zwanzig Jahre. Sie hätte noch warten können.“

Das Haus war voll, das Publicum in der feistlichen Stimmung, welche ein Debut, ein Benefice oder ein neues Stück eines beliebten Dichters in der Regel hervorruft.

Sie kam mitten im zweiten Akt und hatte einen Platz auf der Gallerie zwischen einer alten dicken Hödersfrau und einem aufgeschossenen Gymnasialisten mit dünnem blonden Haar und blauer Brille.

Es war deutlich zu bemerken, daß die junge Debutantin sich bereits beim Publicum in Gunst gesetzt hatte. Man applaudierte kräftig und bisweilen ertönte dieses gedämpfte, bewundernde Flüstern, diese langen, von der Spannung zurückgehaltenen Athemzüge, welche der Schauspieler so gut kennt und die ihn mehr ergreifen, als der lauteste Beifall — vielleicht weil diese Huldigung in ihrem Schweigen so unwillkürlich ist.

Unsere Tragödin fuhr bei jedem Händeklatschen zusammen. Jeder Applaus riß gleichsam ein Blatt aus ihrem Ehrenkranz und fügte dem der andern neue Lorbeeren hinzu. Sie kam sich selbst am gedemüthigt vor und zog unwillkürlich wieder den Schleier vor das Gesicht.

Die Hödersfrau sah sie verwundert an. Und mitten in ihre Bitterkeit mischte sich plötzlich eine wunderliche Wehmuth, indem sie die junge, schöne Rivalin betrachtete, welcher das Fieber, die Spannung des Debuts, die Freude über die Huldigung des Publicums gleichsam eine höhere Schönheit verlieh, etwas Verklärtes, strahlend Inspirirtes.

wald, Stainz und Voitsberg den Schuldirektor Joh. Sturm in Voitsberg; für die Schulbezirke Umgebung Cilli, Franz, Gonobitz, St. Marcin, Oberburg und Laffer den Oberlehrer Paul Leitgeb in Heil.-Geist bei Loze; für die Schulbezirke Mann, Drachenburg und Nichtenwald den Oberlehrer Franz Böhme in Drachenburg; für die Schulbezirke Pettau, Umgebung Pettau, Friedau, Rohitsch, Kuttendorf und Oberradfersburg den Oberlehrer in Laffer, Johann Manner; für die Schulbezirke Wind.-Graz, Mahrenberg und Schönstein den Oberlehrer Franz Brecko in St. Jlgem unter Turiaf.

Ein erschütternder Unglücksfall.

Tiefes Mitleid ergreift uns und hält uns gefangen, wenn der blinde Grimm des Schicksals ein blühendes Menschenleben mit jähem Schlage vernichtet, ein Leben, dem die Gegenwart holde Freude bescherte, dem die Zukunft freundlich winkte. Das beklagenswerte Los des Einen, den wir vielleicht nie von Angesicht zu Angesicht sahen, stürzt uns in trauernde Theilnahme, die unser ganzes Gemüth erschüttert, da sie uns daran gemahnt, daß der fürchterliche Schmitter immerdar inmitten der wogenden Schwaden des jubelnden Menschendaseins steht und mit unerbittlichem Ernst seines strengen Amtes waltet. — Vor wenigen Tagen ereignete sich im Weichbild unserer Stadt ein Unglücksfall, der allenthalben die größte Theilnahme hervorrief. Das Opfer eines grausamen Verhängnisses war der im Alter von 32 Jahren stehende Verwalter des Schlosses Hausampacher, Herr Heinrich Richter, der seine ihm vor sechs Tagen angetraute zweite Gattin in ihr neues Heim geleitete. Ueber die Einzelheiten des höchst beklagenswerten Vorfalles können wir folgendes mittheilen: Am Nachmittag des vergangenen Donnerstags um 1/4 Uhr fuhr der Verwalter Richter mit seiner jungen Gemahlin in einem einpännigen Wagen, auf dem sich noch ein Kutscher befand, gegen die Bahnüberführung in der Triesterstraße. Als sich das Gefährt dem Bahnkörper näherte, wurde der früher geschlossene stadtsseitige Schranken von dem dienstlosen Schankburschen Franz Stelzer plötzlich geöffnet und der Wagen rollte, da der Weichenwärter Leskosek wegen eines bereits vom Kärntnerbahnhofe herankommenden Rangierzuges das Pferd nicht mehr zurückleiten konnte, auf das in diesem Augenblicke todbringende Geleise. Der Stoß eines Puffers der Maschine schleuderte den Wagen sammt seinen Insassen in den Graben des Bahnkörpers. Infolge des wuchtigen Anpralles gieng der Wagen in Trümmer und Herr Richter erlitt schwere innere Verletzungen. Seine junge Frau blieb wie durch ein Wunder unverletzt, der Kutscher trug mehrere leichte Verletzungen davon. Der schwerverletzte wurde sogleich in das Gasthaus des Herrn Lorber geschafft, wo ihm Herr Dr. Frank die erste ärztliche Hilfe zuthil werden ließ. Allein sowohl die eifrigen Bemühungen dieses Arztes, als die des Herrn Dr. Thalmann blieben leider erfolglos. Der Tod stand bereits am Schmerzenslager des bedauernswerten Mannes und erlöste ihn am Freitag um 3 Uhr morgens von allen Leiden. — Der Leichnam wurde an dem gleichen Tage in die Leichenhalle auf dem Pobercher Friedhof übertragen. — Die schmerzliche Trauer aller Freunde und Bekannten des so plötzlich dahingerafft wurde, ist tief und wahrhaft, denn Richter war seines trefflichen Charakters wegen allgemein geschätzt und geehrt. Mit ihm gieng auch ein wackerer Deutscher dahin, der seine Pflicht gegen sein Volksthum voll treuer Liebe erfüllte.

Von anderer Seite wurde uns über den Unglücksfall berichtet: Die polizeilichen Erhebungen haben ergeben, daß der bei der Ueberführung bedienstete Wächter Leskosek beim Herannahen des Rangierzuges den auf der Stadtseite befindlichen Schranken geschlossen hatte und eben im Begriffe war, das Geleise zu überschreiten und den zweiten Schranken zu schließen, als der bereits herabgelassene Ballen von einem jungen

Burschen in die Höhe gelassen wurde. Der Wächter, der dies wahrnahm, war, um den unbefugten Deffner zur Rede zu stellen, zurückgetreten, allein in demselben Augenblicke war auch das Pferd des Richter'schen Wagens bereits innerhalb des Schranken. Da nun der Zug schon sehr nahe war, bemühte sich der Wächter vergebens, das Pferd zurückzuleiten; kaum hatte der rückwärtige Theil des Wagens das zuerst erreichte Geleise verlassen, als er schon von der Maschine zur Seite geschleudert wurde. Der ganzen, von mehreren Augenzeugen bestätigten Sachlage nach trifft den Wächter kein Verschulden. — Herr Richter hatte auf dieser seiner letzten Fahrt seine ihm erst angetraute Gattin nach Hause bringen wollen. Er wurde zum Besizer Herrn Joh. Lorber gebracht, wo er auch starb. — Dem Wächter Thomas Kolmann, der mit der Entdeckung des Burschen betraut worden war, der den Eisenbahnschranken geöffnet hatte, gelang es nach unermüdlchen eifrigen Nachforschungen zum Ziele zu gelangen. Jener Bursche ist der im Jahre 1876 in St. Georgen a. d. B. geborene vacierende Schankbursche Franz Stelzer. Derselbe wurde, da er bereits Anstalten zur Flucht getroffen, in Haft genommen und dem Gerichte eingeliefert. Er wird sich wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu verantworten haben.

Der Amtsvorstand auf dem Kärntnerbahnhofe erstattete nachstehenden Bericht über den Unglücksfall: Gestern, d. i. 19. October, nachmittags, als der Postzug nach Kärnten die Triester-Ueberziehung passirt hatte, nahte ein vom Kärntnerbahnhofe kommender Waggonzug dieser Ueberziehung. In demselben Augenblicke sah der diensthabende Weichenwärter Jakob Leskosek den stadtsseitigen Schranken unbefugt von einem unbekanntem, circa 17jährigen Knaben öffnen, konnte aber wegen des zu nahen Wagenzuges nicht mehr zum Schranken eilen und in demselben Momente passierte ein von der Stadt kommender einpänniger Wagen mit dem Herrn Verwalter des Gutes Hausampacher sammt Frau und Kutscher die Ueberziehung. Der Puffer der Maschine erfaßte den Wagen, zertrümmerte denselben, die Insassen wurden herausgeschleudert und verletzt. Fünf Zeugen haben constatirt, daß beide Schranken geschlossen waren und der stadtsseitige von einem unbekanntem Knaben unbefugt erst unmittelbar vor dem Wagenzuge geöffnet wurde.

Marburger Nachrichten.

(Graf Meran in Marburg.) Man schreibt uns: „Am 20. d. kam Herr Dr. Johann Graf von Meran sammt Frau Gemahlin zur Weinlese auf sein Weingut in Pickern und ist nach kurzem Aufenthalte nach Schloß Stainz bei Graz zurückgekehrt.“

(Theater-Nachricht.) Sonntag, den 22. d. findet auf allgemeines Verlangen die Aufführung der hier mit vielem Beifalle aufgenommenen Posse „Ein armes Mädel“ statt. Dienstag, den 24. wird die beliebte Operette „Das verwunschene Schloß“ von Millöcker aufgeführt. — Donnerstag, den 26. findet die erste Aufführung der neuen Wiener Posse „Ein Donauweibchen“ statt. — Samstag, den 28. Erste Aufführung des neuen Schauspielers „Ein Heirathsnest“. — Sonntag, den 29. auf allgemeines Verlangen „Jägerblut.“

(Erlaubnis zur Sammlung von milden Spenden.) Laut Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern wurde dem Provincial des böhmischen Franziskaner-Ordens P. Andreas Buzuk die erbetene Bewilligung zur Sammlung milder Spenden bei bekannten Wohlthätern behufs Erbauung der für die Unterbringung des Provinzialats und eines Seminars der Franziskaner erforderlichen Gebäude in Sarajevo u. zw. in allen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern mit Ausnahme von Salzburg, Tirol, Kärnten, Galizien und der Bukowina, dann der politischen Bezirke Ungarisch-Brod, Ungarisch-Pradisch, Wallachisch-Meritsch, Neustadt, Trebitsch,

Wischau und Jalau in Mähren mit Beschränkung auf die Dauer von höchstens zwei Monaten in jedem einzelnen Verwaltungsgebiete und unter Ausschluß der Sammlung von Haus zu Haus ertheilt.

(Aerarische Getreidekäufe.) Das Militär-Aerar kauft nach kaufmännischer Usance ab Frucht- und Mehl-Depot in Marburg: Weizen 2200 q, Roggen 10.335 q; Verkaufsanträge werden bis 10. November l. J. bei der Intendant des 3. Corps entgegengenommen. Die näheren Bedingungen können bei jedem Militär-Verpflegs Magazin, dann bei den politischen Bezirksbehörden und landwirtschaftlichen Landesvereinen des Corpsbereiches eingesehen werden.

(2400 Kronen — ein Paar Hosenträger.) Die nicht nur auf dem hiesigen Plage bestbekannte Firma Gustav Pirchan hält seit Kurzem eine Ware auf ihrem Lager, die eine auf dem Festlande noch wenig gekannte Eigenthümlichkeit besitzt. Der Käufer dieser Ware — es sind Hosenträger, wahrhaftige schöne und dauerhafte Hosenträger — erwirbt nämlich mit dem Kaufe eines einzigen Paares gleichzeitig den Anspruch auf eine Lebensversicherungssumme in der beträchtlichen Höhe von beiläufig 2400 Kronen. Man wird unschwer errathen, daß es sich um ein englisches Fabrikat und eine englische Unternehmung handelt. Es ist die Law Accident Contingency Insurance Society in London, welche 100 engl. Pfund derjenigen Person, bezwecksw. deren Erben bezahlt, die infolge eines Eisenbahnunfalles als gewöhnlicher Fahrgast entweder getödtet, oder so schwer verletzt wurde, daß ihr Tod den erhaltenen Verletzungen zufolge innerhalb drei Monaten erfolgt. — Diese originelle Art der Versicherung des Lebens auf den Todesfall ist jedenfalls sehr billig, und wer gewöhnt ist, Hosenträger zu benutzen, wird über das Anerbieten der englischen Unternehmung gewiß nicht erboest sein.

(Ein unvorsichtiger Knecht.) Durch die Unachtsamkeit eines Pferdeknechtes wäre am 17. d. beinahe eine Frauensperson unter das Gespann eines Wagens gekommen. Der Knecht fuhr nämlich in schauem Trabe von der Regetthoffstraße in die zum Hofe des Hotels „Stadt Wien“ führende schmale Gasse hinein. Die Frauensperson, die dem Gefährte entgegenkam, warf ein volles Wasserschiff, das sie auf dem Kopfe trug, von sich und sprang rasch zur Seite. Es gelang ihr so, sich im letzten Augenblicke zu retten. Gegen den Knecht wurde von der Sicherheitswache die Strafanzüge erstattet.

(Steckbriefe.) Nach einer in Poberisch wohnhaft gewesenen Hühnerdiebin Namens Anna Wurga wurde im Landespolizeiblatt Nr. 45 l. J. wegen Abbüßung einer Strafe ein Steckbrief erlassen, da die Esle jedenfalls aus Bergeslichkeit, ohne ihre Verpflichtung erfüllt und die „Sizung“ angetreten zu haben, Marburg verließ. Von der städtischen Sicherheitswache wurde aber der jetzige Aufenthalt dieser Person ermittelt und davon Anzeige gemacht. — In demselben Polizeiblatt wird die nach Wadlberg im hiesigen Bezirk zuständige Maria Tschopp, Regenschirmmacherin und Fabrikarbeiterin, sowie die beiden Bäckergehilfen Anton Malli (mit einem großen „Berliner“) und Robert Emerich aus Graz verfolgt.

(Im Rausche.) Ein Knecht, der seines Wissens im Besitze einer Barschaft von 23 fl. gewesen war, begann Sonntag, den 15. d., bereits am Vormittage zu zechen, und traf schon in angeheitertem Zustande zu Beginn des Nachmittags in einer Brantweinschänke einen Freund sammt dessen Gemahlin, mit welcher, die er einlud, er zum Fasswirt in die Kärntnerstraße gieng. Dort wurde auch die Bettgeherin des Ehepaares, an welche der Freigebig eine Annäherung versuchte, geholt und man trank an die zehn Liter Wein bei guter Stimmung. Nach der Sperrstunde wurde der berauschte Knecht von seinen Zehgenossen nach Hause geschleppt, doch war es dort fast unmöglich, ihn zu Bett zu bringen. Dies wäre nun das schlimmste Unglück nicht gewesen, allein am nächsten Morgen fehlte die Tasche mit den 23 fl. und konnte

„Ja, nun strahlst Du“, dachte sie, „aber all' diese Jugend wird verschwinden, die Schönheit auch! Und auch Dir wird die Zeit einmal ihr unerbittliches Passée in die Ohren flüsterern.“

Wieder war ein Act vorüber. Man vernahm vom Parket und den Logen dieses Summen und Brummen, welches an die Brandung des fernen Meeres erinnert.

Ob einer, ein einziger in diesem großen Saal war, welcher bisher oft ihre Bewunderer nicht zu fassen vermocht hatte, der heute Abend ihrer gedachte — sie gar vermischte.

Oder war sie ganz vergessen?

Ihre Nachbarin, die Höckersfrau holte ihre Zwischenactsfourage vor. Dieselbe bestand aus kleinen Kuchen und Bonbons. Sie war so höflich, ihre Nachbarin zu bitten, auch zuzulangen, was diese mit einem kurzen, „nein, danke“, ablehnte, worüber die gute Höckersfrau nicht wenig empört war. Der Gymnasiast mit der blauen Brille holte aus seiner Hinter tasche einen großen Apfel hervor und nagte sentimental daran. Indessen begann man im Orchester die Instrumente zu stimmen für die Zwischenactsmusik.

Sollte sie jetzt gehen? — Nein, sie wollte noch mehr leiden, sie wollte die brennende Wollust fühlen, die man empfindet, wenn man eine juckende Wunde aufkratzt und erweitert.

Man stirbt nicht an solchen Schmerzen, das wußte sie — man bekommt nur einen widerlichen Geschmack in den Mund.

Act für Act saß sie da und war Zeugin der wachsenden Begeisterung, welche ihre Nebenbuhlerin erregte. Daß sie das aushalten konnte, darüber wunderte sie sich selbst. Dazu in dieser schlechten Atmosphäre auf der Gallerie!

Dann kam endlich die große Gefängnißscene. Hier riß die Debutantin alle im Sturm mit sich. Selbst unsere Tragödin mußte gegen ihren Willen ihren Tribut zum Triumph äußern; denn sie vergaß im Augenblicke, hingerissen von dem großartigen Spiel, in ihr die Rivalin zu hassen, um athemlos der Künstlerin zu hulbigen.

Das war Genie, Gold von echtem Klang — was half es das zu leugnen? — Wenn sie gleich jenem dänischen

Könige dem Meer befaßt, still zu liegen, würde es sich natürlich doch erheben, alle Dämme übersteigen — Ja, das war Genie. —

Auf die Kirchenstille folgte ein donnernder Applaus. Die Herren im Parfett erhoben sich, sie krächzten, daß ihre engen Handschuhe in den Nähten krachten, und die Damen in den Logen wehten begeistert mit Taschentüchern und Programmen.

Aber sie droben auf der Gallerie kroch in sich selbst zusammen. Starrte nicht der ganze Saal nach ihr hin? Requete es nicht Steine und Hohlworte? O, wo sollte sie sich verbergen?

„Ja, das laß ich mir gefallen, das war was anderes als unsere dicke alte Liebhaberin mit ihrem dummen Lächeln“, sagte die Höckersfrau. Die Tragödin neigte blühschnell den Kopf, als hätte sie einen Schlag ins Gesicht bekommen, als sie sich so erwähnen hörte.

Der Beifall dauerte an, er sank und stieg wie Wellen, wurde aber plötzlich von einem scharfen stöhnenden Schrei unterbrochen. Alle Gläser richteten sich nach der Gallerie.

„Wasser. — Hier ist jemand ohnmächtig!“

Die Höckersfrau wurde sehr geschäftig, aber alle Hilfe war bereits überflüssig. Mit letzter Kraftanstrengung hatte die Tragödin sich gefaßt. Sie schlüpfte in den Corridor hinaus. Dort war ein Fenster offen. An dieses lehnte sie sich, schlug den Schleier zurück und sog in hastigen Zügen die frische Abendluft ein. Ein Logenschließer erkannte sie und machte in seiner Ueberraschung eine verlegene Verbeugung. Sie sah ihn nicht einmal. Nun kümmerte sie sich um nichts. Die frische Luft stärkte sie. Sie gieng langsam die Treppe hinab und erreichte die Straße. Hier blieb sie stehen und betrachtete tiefinnig das große erleuchtete Theater, dessen neue Königin heute abends ihren jubelnden Einzug gehalten hatte, und ihre Thränen quollen hervor, ihr selbst unbewußt, die Wangen hinunter, während ein altes Wort aus der Schulzeit unklar in ihrem Gedächtnis auftauchte.

„Alles ist vergänglich — weß wie Gras!“

Ein eiliger Zeitungsjunge stieß in seinem Laufe an sie

an. Sie gieng ihm mechanisch aus dem Wege, ohne es zu merken. Dann senkte sie tief und suchte wieder den einsamen Weg längs dem Wasser auf. Sie gieng langsam, in schwere Schläffigkeit versunken, dahin, während die schmuzige Erde wie Moorgrund unter ihren Füßen zu schwanken schien. Sie kam noch früh genug heim — heim zur Leere und dem Lebensüberdruß! Sie glitt auf eine Bank nieder, welche sich dort draußen befand. Es hatte begonnen zu stürmen, ein scharfer Nordwind, das Wasser branfte in langen, klagenden Sturzwellen ans Land, das welke Laub wurde von den Bäumen gerissen und vom Winde in großen, stets wachsenden Haufen gegen ihre Füße gefegt. Sie gedachte all der Bouquets, die man ihr einst zugeworfen hatte — ja dies war die Parodie dazu, diese welken, schmuzigen Blätter. —

Plötzlich erhob sie sich, trocknete ihre Thränen ab, welche hier in der Einsamkeit freien Lauf bekommen hatten und gieng ein paar Schritte hinab zum Ufer, indem sie sich schen umschah — O nein, sie dachte nicht daran, sich das Leben zu nehmen, dazu liebte sie dessen süße Gewohnheiten zu sehr, und hatte in der Dichtung zu viel mit dem Selbstmordgedanken gespielt, als daß er ihr in Wirklichkeit kommen sollte. Sie nahm nur etwas Wasser in die hohle Hand und wusch ihre rothen, vom Weinen aufgelaufenen Augen. Dann setzte sie den Heimweg fort.

Endlich stand sie vor ihrer Thür — bedachte sich aber zu klingeln. Alle, selbst ihr Dienstmädchen, mußten sogleich entdecken, welche Demüthigung und Schande ihr heute widerfahren war — sie scheute sich vor dem forschenden Blick ihres Mädchens. Während sie dort zusehend stand, erblickte sie plötzlich einen kleinen schwarzen Gegenstand, der zu ihren Füßen lag. Sie nahm ihn auf. Es war ein Damenhandschuh. Einst war er von Weiberhand getragen; er war warm, weich und duftend gewesen, wie die weiße Haut, die er umschloß, verliebte Lippen hatten Küsse darauf gedrückt — und nun, nun lag er da, auf der Straße, alt und schmuzig, so daß jeder Vorübergehende darauf treten konnte.

„Passée!“ flüsterete sie — und warf den Handschuh in den Rinnstein.

die auf die Anzeige des Verluſtträgers an ſeinem Freunde vorgenommene Verbeſichtigung dieſelbe nicht mehr zu Stande bringen. Der vollkommen betrunken gewefene Menſch dürfte die Taſche, als er ſich auf der Straße herumwälzte, verloren haben und iſt dieſelbe jedenfalls in den Beſitz eines vorſichtigeren Mannes gerathen.

(Selbſtmord.) Am 16. d. nach 11 Uhr vormittags gieng der Schmiedemeiſter Simon Teppan in Oberveſellach in der Nähe der Drauüberfuhr in Unterv.ſlach bei Villach in die Drau und iſt ſeitdem verſchwunden. Derſelbe war zur Zeit der That mit grauer Hoſe, gleichfärbiger Weſte und blaueſtreiftem Hemde bekleidet.

(Ein Uhrendiebstahl.) In Pettau wurde einem Herrn eine goldene Remontoiruhr mit goldener Kette geſtohlen. Die Uhr iſt eine mittelgroße Herren-Remontoiruhr, aus 18karätigem Gold, mit Doppeldedel; am Bügel iſt klein aber deutlich 18 k eingepreßt. Auf beiden Deckeln der Uhr ſind Ephen oder Immergrün-Blätter eingraviert oder gepreßt, am oberen Deckel eine kleine glatte Stelle zum Eingravieren des Namens. Die Kette iſt aus 14karätigem Golde, kleingliedrig, mit Knebel und kleinem runden Steine an demſelben, der Carabiner abgeriffen. Dieſe Beſchreibung wurde ſämmtlichen hieſigen Geſchäftsleuten der einſchlägigen Branchen bekannt gegeben.

(Kuhdiebstahl.) Dem Winger Franz Jegglic in Pflippberg bei Madersburg wurde in der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. aus verſperrtem Stalle eine 4jährige rothe, mittelgroße, gutgenährte Kuh von unbekanntem Thätigen geſtohlen. Dieſelbe hat regelmäßige Hörner und iſt am Kopf und am Schweif weiß gefleckt.

(Gräßlicher Unfall.) Am Morgen des 21. d. um halb 2 Uhr verunglückte der Eiſenbahnkuppler Paul Gosparitsch auf der Strecke zwiſchen dem Kärntnerbahnhofs und dem Beamtenhauſe beim Kuppeln der Wagen dadurch, daß er inſolge des Stoßes eines Waggons auf den feuchten Schienen zu Boden fiel, worauf er überfahren wurde. Dabei wurden dem Ärmſten beide Füße bei den Knien vom Leibe getrennt. Der ins allgemeine Krankenhaus gebrachte Mann, dem von den Herren Dr. Thalmann und Hirzer ſogleich ärztliche Hilfe zutheil wurde, ſtarb nach wenigen Stunden. Derſelbe war 1874 zu Krottendorf, Bezirk Windſchitz, geboren, ledigen Standes und wohnte in der Trieſterſtraße Nr. 69. Ob ein Verſchulden irgend jemandes an dieſem Unfälle vorliegt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, 20. October.

Ausgeloste Geschworene.

Für die ſechſte Schwurgerichtsperiode wurden folgende Herren ausgelost, und zwar als Hauptgeſchworene: Adalbert Globocnik, Handelsmann in Sachſenfeld; Franz Mathias, Handelsmann in Rann; Franz Müller, Kunſtmühlbeſitzer in Oberkötſch; Thomas Semovic, Realitätenbeſitzer in Polſkrau; Heinrich Hartner, Großgrundbeſitzer in Pöliſchach; Franz Henke, Bahnhof-Reſtaurateur in Ottiſchnigberg; Ant. Kollenz, Realitätenbeſitzer in Gorenje; Julius v. Gaſteiger, Fabriksbeſitzer in Marburg; Valentin Ruſchnig, Holzhändler in Oberreſchach; Roman Nemeč, Realitätenbeſitzer in Steinberg; Wilhelm Leprer, Hausbeſitzer in Marburg; Georg Germouſik, Gaſtwirt in Globoko; Simon Preſchern, Gaſtwirt in Gonobitz; Joſef Krajnc, Realitätenbeſitzer in Oberburg; Simon Werdnik, Großgrundbeſitzer in St. Johann; Johann Raughammer, Handelsmann in Hardegg; Auguſt Günther, Lebzelter in

Windiſch-Graz; Franz Putwinſky, Gemeindevorſteher in Blatno; Johann Goſſal, Gemeindevorſteher in Seigsdorf; Alois Kraker, Buchhalter in Pettau; Vincenz Rottner, Fleiſcher in Pöckerdorf; Johann Zlucher, Gemeindevorſteher in Teplau; Karl Treiber, Realitätenbeſitzer in Georgenberg; Joſef Preſidat, Lederermeiſter in Tüſſer; Franz Woſchnag, Lederfabrikant in Schönſtein; Joſef Wagner, Handelsmann in St. Marein; Bartlmä Reſnik, Realitätenbeſitzer in Buchenſchlag; Franz Werbniß, Handelsmann in Gonobitz; Franz Goreč, Handelsmann in Biſchag; Paul Heider, Hausbeſitzer in Rann; Joh. Apat, Realitätenbeſitzer in Kappel; Franz Hawliczel, Hausbeſitzer in Marburg; Franz Dollenz, Handelsmann in Marburg; Franz Vencel, Gutsbeſitzer in Blanca; Karl v. Haupt, Gutsbeſitzer in Straußenegg; Johann Weſenſchegg, Realitätenbeſitzer in Gonobitz. — Erſatzgeſchworene: Ferdinand Peſſé, Handelsmann in Gilli; Martin Bajde, Hausbeſitzer in Gilli; Joſef Sabukoſchegg, Kleidermacher in Gilli; Vincenz Janič, Bäckermeiſter in Gilli; Jgnaz Caihen, Gaſtwirt in Tüchern; Max Sima, Realitätenbeſitzer in Savodne; Martin Urſchko, Caſetier in Gilli; Franz Friedrich jun., Realitätenbeſitzer in Raſſaſe; Johann Schön, Schloſſermeiſter in Gilli.

Schaubühne.

Mittwoch, den 18. d., wurde der bekannte vieractige Schwank „Großstadtkluft“ von Oskar Blumenthal und Guſtav Kadelburg bei guter Beſetzung und mit ſchönem Erfolg gegeben. Das war eine Vorſtellung ohne Hinderniſſe und man konnte ſich ohne ſtörende Nebengedanken an dem Werke ergötzen. Von Einzelleiſtungen ſeien die der Damen Zlling (Antonie) und Seeburg (Frau Arnſtadt), ſowie der Herren Brüller (Schrüter), Schmidt (Lenz), Siege (Dr. Crufius) und Felder (Flemming) lobend erwähnt, doch thaten auch die übrigen Darſteller ihre Schuldigkeit.

Die am 19. October ſtattgehabte Aufführung der Operette „Der Zigeunerbaron“ ließ uns ein Gefühl großer Befriedigung zurück. Es liegt ſchon an dem Werke ſelbſt, das trotz aller Abgeſpieltheit noch immer lebenskräftiger iſt, als Suppés Operette „Die Jagd nach dem Glück.“ Unter den Darſtellern fanden wir einen neuen Namen; es iſt dies Jrl. Mary Sina. Hier iſt jedenfalls ein vortheilhafter Tauch geſchehen. Wenn wir auch nicht unbedingt loben (das wäre auch weder im Intereſſe des Publicums, noch der Direction, noch der Darſtellerin ſelbſt gelegen), ſo ſind wir doch in der angenehmen Lage, berichten zu können, daß die Künſtlerin durch ihre klangvolle Stimme, ſowie durch ihr Spiel recht gut gefiel. Es wäre nur zu wünſchen, daß ſie im Leſteren, wie in der Ausgabe ihres Stimmaterialies mehr Maß hielt. Herr Michl ſang den Barinkay. Herr Peer, der ſich die Gunft des Publicums in hohem Maße errungen hat, unterhielt das Haus mit ſeinem Jzupan auf das Beſte. Lobend zu erwähnen ſind Frau Dir. Siege, eine ſehr feſche Arjena, Fr. Straßmeyer als Mirabella, Jrl. Müntner als Czipra, ſowie die Herren Felder, der uns dieſmal ganz gegen ſeine Gewohnheit als Greis entgegentrat und — ſang, Freund (Commiſſär) und Bauer (Ottokar). — Orcheſtral hörten wir voriges Jahr die Operette etwas beſſer; das Orcheſter mag wohl noch nicht gut zuſammengeſpielt ſein. Im Allgemeinen gieng die Operette unter Herrn Kapellmeiſters Roſenſteiner's Leitung glatt. Zu erwähnen iſt die vortreffliche Inſcenierung, ſowie der für Marburg geradezu beängſtigende Maſſenaufwand des Perſonals. Das Haus war ſehr gut beſucht, und es ſind, nach dieſer Vorſtellung zu

ſchließen, noch manche recht erfreuliche Bethätigungen in dieſem Kunſtzweig an unſerer Bühne zu erwarten.
Leopold Materna.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereiſchaft für Sonntag, den 22. October nachmittags 2 Uhr iſt die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Hobacher ſen.

Eingefendet.

Die Seidenfabrik G. Henneberg, l. u. l. Hoſl. Büriſch ſendet direct an Private: ſchwarze, weiße und farbige Seidenſtoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt, gekreist, farriert, gemuſtert, Damaste etc. (ca. 240 verſch. Qual. und 2000 verſch. Farben, Deſſins etc.) porto- und zollfrei. Muſter umgeben. Briefe koſten 10 fr. und Poſtkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

(50.000 Gulden) iſt der Haupttreffer der großen Zunsbruder 50 fr. Lotterie. Wir machen unſere geehrten Leſer darauf aufmerkſam, daß die Ziehung bereits am 26. October ſtattfindet.

Der Poſtdampfer „Rheinland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen iſt laut Telegramm am 18. October wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Poſtdampfer „Schweizland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen iſt laut Telegramm am 17. October wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Hühneraugenleibende machen wir darauf aufmerkſam, daß Apotheker Meißner's ſofort ſchmerzstillendes, ſicher wirkendes Hühneraugen- und Warzen-Pflaſter in der Apotheke des Herrn W. König hieortorts erhältlich iſt. 853

Eine für Jedermann wichtige Erfindung iſt unbetritten die neu erfundene „Univerſal-Fleckeſeife mit der Roje“, die in den meisten Gemischtwaren-, Droguen-, Kurzwaren- und Specereigeſchäften für die Kleinigkeit von 20 fr. per Stück erhältlich iſt. Wenn man berückſichtigt, daß mit dieſer Fleckreinigungſeife jeder Fleck, ſelbſt Wagenſchmiere, Oelfarbe, Theer etc. ohne daß dieſe wieder ſichtbar werden, entfernt wird, ſo entſpricht dieſes Fabricat einem allgemein gefühlten Bedürfniſſe und iſt wohl eines Verluſtes wert. Zu haben in Marburg in der Droguerie M. Wolfram und im Kurzwarengeſchäft Guſtav Pirchan. En gros für Wiederverkäufer excluſive Marburg bei entſprechendem Rabatt durch A. Biſnya in Jünſkirchen.

Patente in allen Ländern der Welt!

beſorgt raſcheſt das behördlich autorifirte internationale Patent- und techniſche Bureau des J. Fiſcher, in Wien, I., Maximilianſtraße 5. 1815
Seit 1877 über 6000 Patente in Oeſterreich-Ungarn allein erwirkt. — Herausgeber der Brochüre „Ueber Patent-Erwirkung in Oeſterreich-Ungarn“ und des „Internationalen Patent- u. Neuheiten-Anzeigers“. Anſünfte gratis. Abſchriften von Beſchreibungen aller, wo immer ertheilten Patente billigt.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfielt ihre unentgeltlichen Dienſte zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Induſtriellen. 930

Haussner's Backhaus.

Täglich frisch als Specialität:

Erdäpfel Kaffee-Weckerl

ſowie echtes Kornbrod, empfielt
Wilhelm Berner, Kärntnerſtraße 24. 1910

Koloffen

!Eigenbau-Most!

ſehr ſüß, per Liter 36 kr. zu haben in Felber's Gaſthaus, Draugaffe.

Täglich frische

Milch und Rahm

zu haben Kaiſerſtraße 14. 1912

Möbliertes Zimmer

eventuell zwei, zu vermieten. Kaiſerſtraße 14. 1909

Prager Schinken

täglich zweimal frisch gebacken und gekochten, je nach Wunsch ſowie ſämmtliche Sorten

feinste Würste.

Auf Wunsch werden (1905) Schüssel m. kaltem Aufschnitt geſchmackvoll arrangiert und billigſt berechnet.

Domenico Menis

Delicatessenhandlung, Herrengasse 5.

Füllöfen

1899 billigſt zu verkaufen. Nagyſtraße Nr. 19.

Geübte Abonnentensammler

ſucht ein großes, täglich erſcheinendes Wiener Blatt für Marburg mit Proviſion und garantiertem fixen Minimum. Offerte unter Angabe von Referenzen unter „Abnentensammler“ an die Annoncen-Exped. M. Jukes, Wien, I., Wollzeile 6. 1883

Zu verkaufen

100 Mezen ſehr gute Speiſe-Erdäpfel wie auch weiße Rüben bei G. Pichler zum rothen Jgel. 1911

Stall für 3 Pferde

ſammt Wagenremiſe und Zugehör, ſowie Wohnung zu vermieten. Anfrage Kärntnerſtraße 20 beim Hausbeſorger. 1891

Zimmer

Parquettirtes, ſchönes in neuem Hauſe, eventuell auch Cabinet, unmobliert, beide mit ſeparatem Eingang zu vermieten. 1894
Anfrage in der Bern. d. Bl.

Herrschafts-Röchin

mit guten Zeugniffen wünſcht bei einer beſſeren Herrſchaft unterzukommen. Da dieſelbe noch im Dienſte ſteht, ſo bittet dieſelbe geſt. Adreſſen in der Bern. d. Bl. abzugeben. 1902

7 neue Vogelshäuser,

verſchiedene Größen, ſind auch einzeln zu verkaufen. Nagygaſſe 19. 1907

GROSSES LAGER

in- und ausländischer Flaschen-Weine

über 60 Gattungen, ſowie auch echte inländiſche und franzöſiſche

Champagner

von den renommirteſten Häuſern empfielt billigſt

Domenico Menis

Delicatessenhandlung, Herrengasse 5.

WOHNUNG

mit Gartenantheil von ſtabiler Partei auf Jahre zu mieten event. Häuſchen zu pachten geſucht. — Anträge unter „U“ an die Bern. d. Bl. 1908

Tüchtiges Ladenmädchen

mit Kenntniſſen der Gemischtwarenhandlung, dann eine feſche tüchtige Zahlſtellerin und Caſſe-Caſſierin, der deutſchen und ſloveniſchen Sprache mächtig, dann zwei Lehrlingen werden dringend geſucht durch das Vermittlungs-Bureau Auguſte Janeſchitz, Herrengasse 34, Marburg. 1913

Ein Cavallerie-Officers-Mantel

und mehrere andere Militärkleider ſind zu haben bei Frau v. Radwornik im Weingarten ober der Brühl.

Stubenmädchen

wünſcht in einem beſſeren Hauſe unterzukommen. 1787

Schön möbliertes Zimmer

zu vermieten. Schillerſtraße 24. 1818

3 Wohnungen

im 1. Stock und ebenerdig zu 2 und 3 Zimmern event. ganzer 1. Stock, 5 Zimmer mit Garten, ferner 1 großer Keller zu vermieten. 1906
Tegethoffſtraße 65, erſter Stock.

Daſelbſt ſind auch gebrauchte Möbel, Weinfäſſer, große Deckelkriſten, billig zu verkaufen.

Neu angekommen!

Marinierte Aalſche (1905)
dto. Häringe
dto. Rollhäringe
dto. Kräuterrhäringe
dto. Ruſſ. Sardinien
dto. Ostseehäringe
Feinſter ruſſ. Caviar
Kronen-Hummer
Franzöſiſcher Thunfiſch
Sardellen-Schnitten
Anciuge al olio
Liſſa-Sardellen

und ſämmtliche Fiſchſorten zu den billigſten Preiſen empfielt

Domenico Menis

Delicatessenhandlung, Herrengasse 5.

Couvertes

vorzüglich gummirt, Ia. Qualität, Saucouvertes mit Zirmadruck:
1000 Stück fl. 2.30
5000 Stück fl. 10.50
10.000 Stück fl. 18.—

Merkaſſicouvertes mit Zirmadruck, in verſchiedener Farbewahl, undurchſichtig:
1000 Stück fl. 3.—
5000 Stück fl. 14.—
10.000 Stück fl. 25.—

zu haben bei

L. Krahlk, Marburg. Poſtgaſſe.

Hausverkauf.

Ein 2 Stock hohes, ſchönes, ſonnſeitiges Haus in Graz iſt wegen Todesfalls aus freier Hand

zu verkaufen.

Daſelbe liegt in einem der ſchönſten Stadttheile von Graz, unweit der Herz Jeſu-Kirche. 1898

Es eignet ſich ſowohl als Zins- als auch als Familienhaus, hat einen hübschen Garten ſammt Springbrunnen.

Nähere Anſünfte ertheilt Hof- und Gerichts-Advocat

Dr. Heinrich Boſener, Graz, Radetzkyſtraße 1.

Pilsner Schankbier.

Wir beehren uns hiemit die höfliche Anzeige zu machen, dass der

Ausstoss unseres Schankbieres

begonnen hat und erlauben uns zugleich den Herren Abnehmern die prompte und sorgfältigste Ausführung ihrer werten Aufträge zuzusichern.

Pilsen, den 17. October 1893.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen (gegründet 1842).

Haupt-Depot: F. Schediwy, GRAZ, Annenstrasse 19.

Dank und Anempfehlung.

Allen meinen p. t. Kunden theile ich mit, dass die von mir seit vielen Jahren betriebene **Bäckerel** an

Herrn **Wilhelm Berner**

übergegangen ist und spreche ich aus diesem Anlasse meinen besten Dank für das mir geschenkte Wohlwollen aus, mit der Bitte, dasselbe auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Marburg, am 18. October 1893.

Hochachtend **Carl Haussner.**

P. T.

Anknüpfend an Vorstehendes erlaube ich mir die höfliche Anzeige zu machen, dass ich die

Haussner'sche Bäckerei

übernommen habe, und werde ich bestrebt sein, das langjährige Renommé des Geschäftes zu wahren und meine p. t. Kunden in jeder Richtung zufrieden zu stellen.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, dass ich die **Mehl-Niederlage** der Firma Carl Scherbaum & Söhne übernommen habe.

1871

Marburg, am 18. October 1893.

Hochachtungsvoll **Wilh. Berner.**

Concessionirte Pfandleihanstalt Marburg.

Bei der am 6. und 7. November 1893 stattfindenden

Licitation

kommen nachstehende Pfandstücke zur Veräußerung, wenn dieselben bis dahin nicht ausgelöst oder umgesetzt werden.

Effecten:

7606	7607	7608	7609	7668	7669	7670	7671	7678	7679	7692	7695
7707	7733	7778	7785	7797	7805	7808	7814	7827	7828	7836	7837
7838	7839	7848	7849	7859	7862	7876	7878	7894	7899	7901	7906
7916	7919	7921	7922	7928	7929	7930	7931	7932	7934	7935	7936
7937	7938	7939	7940	7941	7942	7960	7961	7967	7969	7970	7972
7973	7974	8001	8002	8006	8007	8008	8009	8010	8011	8012	8013
8014	8015	8018	8020	8024	8025	8026	8027	8028	8029	8030	8033
8035	8036	8037	8038	8046	8054	8060	8061	8062	8063	8075	8076
8077	8078	8079	8080	8081	8082	8083	8084	8085	8086	8087	8088
8089	8090	8094	8095	8096	8097	8098	8099	8100	8101	8107	8109
8113	8114	8115	8116	8119	8123	8127	8136	8145	8151	8169	8176
8193	8207	8238	8239	8253	8254	8260	8262	8286	8302	8319	8339
8345	8354	8372	8375	8394	8395	8432	8440	8442	8444	8446	8467
8490	8491	8508	8509	8510	8513	8525	8526	8558	8569	8570	8584
8585	8595	8597	8599	8614	8619	8621	8629	8631	8633	8637	8649
8654	8662	8663	8665	8669	8673	8684	8687	8699	8709	8722	8730
8753	8758	8763	8775	8789	8798	8811	8813	8814	8840	8848	8850
8894	8901	8906	8907	8915	8928	8938	8942	8953	8955	8970	8976
8985	9001	9002	9010	9044	9099	9103	9109	9110	9116	9117	9122
9140	9141	9146	9152	9158	9161	9174	9178	9187	9197	9234	9241
9246	9249	9251	9255	9267	9269	9278	9280	9285	9286	9297	9299
9307	9308	9331	9333	9343	9354	9357	9364	9366	9386	9387	9388
9391	9396	9399	9401	9415	9421	9426	9449	9452	9462	9463	9481
9482	9486	9491	9493	9504	9516	9517	9532	9538	9544	9547	9550
9556	9563	9565	9582	9583	9599	9605	9608	9624	9640	9659	9665
9687	9702	9705	9708	9714	9725	9739	9740	9741	9749	9751	9755
9767	9773	9774	9775	9776	9777	9778	9798	9799	9811	9823	9824
9825	9827	9834	9835	9836	9839	9840	9851	9862	9865	9867	9868
9871	9876	9886	9893	9910	9923	9926	9930	9955	9966	9977	9991
10010	10013	10031	10036	10039	10047	10057	10058	10059	10060	10060	10060
10064	10067	10068	10070	10073	10080	10082	10087	10088	10102	10102	10102
10103	10104	10111	10112	10115	10116	10120	10132	10137	10145	10145	10145
10149	10150	10152	10154	10160	10165	10168	10172	10178	10195	10195	10195
10196	10199	10204	10211	10229	10230	10241	10242	10243	10244	10244	10244
10247	10251	10258	10274	10284	10285	10286	10287	10294	10295	10295	10295
10312	10314	10315	10316	10333	10338	10340	10349	10351	10353	10353	10353
10357	10363	10372	10375	10377	10378	10385	10386	10390	10392	10392	10392
10395	10398	10399	10402	10403	10407	10408	10411	10414	10416	10416	10416
10420	10425	10429	10434	10439	10449	10460	10463	10466	10467	10467	10467
10468	10472	10473	10481	10482	10483	10484	10501	10502	10514	10514	10514
10515	10516	10517	10522	10523	10525	10528	10531	10532	10533	10533	10533
10535	10539	10540	10543	10544	10545	10547	10549	10559	10570	10570	10570
10571	10573	10575	10580	10585	10587	10588	10598	10602	10606	10606	10606
10611	10613	10614	10617	10618	10620	10627	10632	10633	10634	10634	10634

Wertpapiere:

1514	1515	1596	1599	1609	1630	1639	1647	1660	1661	1662	1672
1674											

Preziosen:

13927	13934	13935	13953	13968	14013	14026	14086	14115	14116	14116	14116
14137	14138	14151	14152	14186	14203	14204	14229	14240	14241	14241	14241
14253	14257	14258	14259	14260	14280	14295	14304	14309	14310	14310	14310
14311	14323	14347	14362	14422	14462	14465	14612	14618	14621	14621	14621
14632	14635	14646	14683	14687	14742	14743	14746	14747	14770	14770	14770
14773	14795	14811	14815	14822	14853	14872	14873	14879	14905	14905	14905
14906	14927	14969	14970	14980	15055	15074	15075	15077	15080	15080	15080
15089	15091	15100	15135	15156	15158	15160	15191	15208	15213	15213	15213
15223	15226	15243	15268	15271	15317	15330	15333	15341	15343	15343	15343
15361	15376	15390	15436	15497	15513	15518	15523	15526	15553	15553	15553
15555	15561	15565	15581	15592	15632	15703	15714	15715	15716	15716	15716
15717	15718	15720	15740	15741	15750	15798	15803	15831	15840	15840	15840
15845	15896	15910	15913	15947	15954	15972	15973	15995	16040	16040	16040
16053	16065	16079	16080	16089	16095	16116	16159	16162	16164	16164	16164
16184	16217	16232	16299	16305	16337	16345	16352	16353	16399	16399	16399
16429	16439	16469	16472	16484	16509	16513	16519	16521	16542	16542	16542
16544	16546	16558	16561	16577	16584	16605	16605	16659	16666	16666	16666
16688	16690	16708	16714	16741	16746	16752	16763	16772	16776	16776	16776
16793	16804	16806	16824	16865	16868	16882	16902	16903	16908	16908	16908
16910	16912	16912	16913	16918	16929	16930	16935	16941	16948	16948	16948
16949	16950	16952	16961	16964	16978	16983	16991	17020	17021	17021	17021
17035	17042	17046	17057	17138	17149	17155	17158	17168	17169	17169	17169
17191	17208	17211	17212	17213	17215	17234	17237	17242	17243	17243	17243
17250	17254	17255	17259	17260	17271	17281	17284	17288	17294	17294	17294
17295	17313	17319	17323	17325	17341	17342	17381	17382	17387	17387	17387
17393	17395	17403	17407	17410	17413	17415	17419	17423	17429	17429	17429
17472	17484	17486	17487	17488	17489	17490	17493	17498	17504	17504	17504
17508	17510	17513	17518	17521	17522	17526	17539	17549	17556	17556	17556
17560	17562	17569	17578	17579	17586	17590	17602	17607	17608	17608	17608
17611	17612	17614	17624	17626	17627	17628	17629	17635	17636	17636	17636
17640	17650	17651	17654	17656	17658						

Wegen der Vorbereitungen zur Licitation bleibt die Anstalt am 4. und 5. November geschlossen und können daher an diesen Tagen keine Prolongationen mehr vorgenommen werden.

Süssen Frauheimer Eigenbau
empfehl
Rossmann's Weinstube.
1904

Hervorragende Leuchten
der Wissenschaft aller Länder haben in den hygienischen Ausstellungen zu London und Paris als Richter über die angestellten Präparate, die

Magen-Tinctur
des
Apothekers **G. Piccoli in Laibach**
1160

mit dem Ehrendiplome und der goldenen Medaille prämiirt. Diese hohen Auszeichnungen sind wohl das beste Zeugnis der Güte dieses altbewährten diätetischen Mittels, welches den Magen stärkt und ihn gesund erhält, die Verdauung und die Leibesöffnung fördert. Diese Magentinctur wird von ihrem Vereiter **G. Piccoli**, Laibach, gegen Nachnahme des Betrages versendet. Eine Schachtel zu 12 Fläschchen kostet fl. 1.36, zu 55 fl. 5.26 und bildet ein 5 Kilo Postcolli. Das Postporto trägt der Bestellende. — Zu 15 Kr. das Fläschchen wird wieder verkauft in Marburg: Apoth. Bancalari und König, Pettau: Wehrhals und Molitor, Tissi: Kupferschmied.

Cognac
sämmliche französische und ungarische renommierten Marken sowie echte französische u. inländische **LIQUEURE** (1905) zu den billigsten Preisen empfiehlt:
Domenico Menis
Delicatessenhandlung, Herrengasse 5.

Sehr guter
Eigenbau-Weinmojt
per Liter 36 Kr., im Weinschank Sophienplatz Nr. 3. 1863

Tiroler Krautschneider
bei Herrn Valaster, Lendasse 4.

Lehrjunge
beider Landessprachen mächtig, aus gutem Hause, wird aufgenommen bei **Ferdinand Trettler, Gemischtwarenhandlung in Mahrenberg. 1884**

Gute Charcuterie,
Flaschenbier- und Weinhandlung eingeführt, vorzüglicher Posten, bei Neubauern in Graz, ist wegen gänzlicher Zurückziehung um 900 fl. sofort zu verkaufen. Antrag unter 'Charcuterie' a. d. Annonc. Expedition Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5. 1900

WINZER,
der imstande ist, einen Weingarten selbstständig zu bewirtschaften, findet sofort Posten. — Außer der gewöhnlichen Entlohnung auch noch ein Weingartenantheil. Anträge an Frau **Horvath**, Graz, Friedrichgasse 3. 1899

Zur Winter-Fütterung!

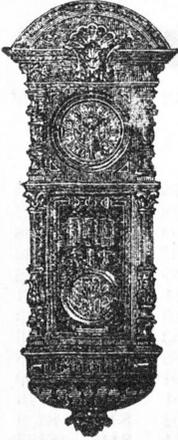
Vieh-Futterdämpfer, Spar-Koch-Apparate, Häcksel-Futter-Schneider, Rüben- und Kartoffel-Schneider, 1901
Schrot- u. Quetschmühlen, ferners: **Kukuruz-Rebler, Getreide-Putzmühlen,**
Trieure-Sortiermaschinen, Heu- u. Strohpressen
fabricieren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction
Ph. Mayfarth & Co.
Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen
WIEN, II/1, Taborstrasse 76.
Kataloge gratis. Vertreter erwünscht.

Ziehung schon Donnerstag!

Innsbrucker Lose à 50 kr. 1624
Haupttreffer
50.000 Gulden

Lose à 50 kr. empfiehlt:
Ed. Janschitz' Nachfg. L. Kralik, Postgasse.
„MERCUR“, Wechselstuben-Actien-Gesellschaft Wien, Wollzeile 10.

Gegründet 1861.



Nickel-Uhren von fl. 3.80 bis 10
Stahl-Uhren von „ 4.50 bis 16
Silber-Cylinder-Remontoir von „ 5.75 bis 15
Silber-Ancre-Remontoir von „ 7.50 bis 45
Damen-Silber-Cyl.-Rem. von „ 6.50 bis 14
Herren-Gold-Rem., 14 Karat von „ 20.— bis 100
Damen-Gold-Rem., 14 Karat von „ 13.— bis 80
Silb.-Zula-Savon-Uhren von „ 11.— bis 50
Pendel-Uhren mit 1 Gewicht fl. 12.—, 2 Gewichte
fl. 16.—, 3 Gewichte (Repetition) fl. 23 bis 50.—
Weder fl. 2.25. 6 Stück fl. 10.50 sehr fein.
Uhren der feinsten Fabrikate auf Lager, wie: System
Glashütte, J. J., Patent Hahn, Halbmond und Stern,
Extra, Bilotus, Urania.

Dieselben Fabrikate in Gold, Zula, Silber, Stahl, Goldin-,
Aluminium- und Nickel-Gehäusen. — Chromographs
Datum, Mondesviertel, sowie springenden Zahlen.
Großes Lager der billigsten sowie der feinsten Uhren.
Gold-, Silber-, Gold-Dubl-Uhrketten, 14 Karat Gold-Ringe.
Für jede Uhr 2 Jahre Garantie. Nichtconvenientes wird umgetauscht.
Michael Ilger, Uhrmacher, 1246
Gold- u. Silberwarenhandlung, Marburg, Postgasse.
vis-à-vis Hutmacher Leyrer.
Preiscurante gratis und franco.

Marburger
Kurzweil-Kalender

=1894=

mit Chromotitel, Straßen- und Häuserverzeichnis
148 Seiten Text. Vollständiges Kalendarium, Jahrmärkte, Münzen-
Tabelle, Heiligen-Verzeichnis, Post- und Telegraphen-Tarife etc. etc.
Der unterhaltende Theil besteht zumeist aus Beiträgen heimischer Dichter und Schriftsteller.

Preis 40 Kreuzer.

Verlag von L. Kralik, Ed Janschitz' Nachfg., sowie in Buch- und Papierhandlungen.

Die Suppenanstalt in Marburg

veranstaltet mit Bewilligung des hohen k. k. Finanzministeriums

am 5. November 1893 um 1/2 Uhr nachmittags

am Hauptplatze

eine grosse Volks-Tombola

mit folgenden Gewinnsten: 1 Tombola mit 20 k. k. Ducaten, 2 Zehnterni jede mit 5 k. k.
Ducaten, 5 Quinterni, jede mit 20 Kronen, 6 Quaterni, jede mit 10 Kronen, 10 Terni,
jedes mit 5 Kronen, im Gesamtwerte von 570 Kronen. Die ersten 3 Gewinne in Fassung.

Um 1/2 Uhr beginnt die Musik der Südbahnwerkstätten-Kapelle am Sophienplatz zu spielen
und zieht sodann durch die Herrengasse auf den Hauptplatz, woselbst während den Zwischenpausen
Musikvortrüge stattfinden. Vor dem Ausruf der gezogenen Nummern werden 3 Trompetenküsse gegeben.

Preis einer Karte 20 Kreuzer.

Sollte ungünstiges Wetter die Abhaltung am 5. November verhindern, so findet selbe Sonntag
den 12. November statt. 1877

Nur dann echt, wenn
die dreieckige Flasche mit
nachstehendem Streifen (rother
und schwarzer Druck auf
gelbem Papiere) verschlossen
ist.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S
echter gereinigter



Leberthran

(in geschicklich geschuster Adjustierung)
von Wilhelm Maager
in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten
geprüft und seiner leichten Verdaulich-
keit wegen auch für Kinder besonders em-
pfohlen und verordnet in allen jenen Fällen,
in welchen der Arzt eine Kräftigung des
ganzen Organismus, insbesondere der
Brust und Lunge, Zunahme des Körper-
gewichtes, Verbesserung der Säfte,
sowie Reinigung des Blutes überhaupt
herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist
zu bekommen in der Fabriks-Niederlage:
Wien, III. 3., Heumarkt 3, sowie in den
meisten Apotheken der österr.-ungar.
Monarchie. 1851

In Marburg bei den Herren Josef D.
Bancalari, W. A. König, Apotheker und
M. Wolfram, Droguist.
General-Depot und Haupt-Versandt für die
österr.-ungar. Monarchie bei: 1702

W. Maager, Wien
III./3, Heumarkt 3.



Nachahmungen
werden gerichtlich verfolgt.

1703 Wichtig für jedes Haus,
Hotels, Institute, Spitäler, Sommerfrischen etc.

Draht-Matratzen

die besten Betteinsätze, rein, gesund, dauerhaft,
billig, liefert die I. steirische Drahtmatratzen-Fabrik

R. Makotter in Marburg.

Preislisten gratis. Wiederverkäufer Rabatt. Theilzahlungen bewilligt.

Lehrjunge

mit entsprechender Schulbildung
findet sofort Aufnahme bei N.
Blaker, Papierhandlung, Herreng-
gasse 3. 1876

Eine gebrauchte
Brückenwaage

mit einer Tragfähigkeit von 3000 Klg.
ist billig zu verkaufen in der Brauerei
Th. Götz in Marburg. 1882

Altrenommierte Weingroßhandlung in
Budapest sucht tüchtigen und bereits ein-
geführten 1844

Vertreter

für dort und Umgebung. Offerte unter
„Sichere Existenz“ an die Annonc.-Expd.
Julius Singer, Budapest, IV., Irányi
Danielgasse 7.

Ein Zimmer

mit Küche, auch als Gewölbe und
ein Keller ist zu vermieten. 1860
Burggasse 28.



Gebrauchte

Wein- oder
Mostfässer

werden gegen prompte Cassa sofort
zu kaufen gesucht von Carl Pehl
in Boitsberg. 1824

Schöne Wohnung

2 Zimmer und Zugehör, Apotheker-
gasse 4, 2. Stock, zu vermieten. 1840



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden
Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Großlich Crème und Großlicheife
kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste
Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein,
keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand,
Nettefasser, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch
bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in
Paris 1889 preisgekürzte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben
in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit.

Die elegante Mode

Herausgeg. von der Redaction des „Bazar“.

Preis pro Quartal 1 Gulden.

Monatlich erscheinen zwei Nummern
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürl. Größe.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonniert bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen
für 1 Gulden vierteljährlich.

Schöne, reine, trockene Munds-
≡ Knochen ≡
 werden stets zu convenienten Preisen in Wagonladungen von
 10.000 Kilo gegen prompte Cassa gekauft. 1845
 Offerte erbiten an
Carl Teubner, Spodiumfabricant,
 Wien, Comptoir III, Rennweg 5.

Für die Hausfrau! Nur dasjenige eignet sich zur Ver-
 wendung für den Haushalt, was **Gut**
 und **Billig** ist. Nun ist nicht alles Billige auch gut, ja wir wissen, daß
 das preislich Billigste fast ausnahmslos auch das Theuerste ist. So auch
 mit den Toilette-Seifen. Eine **wirklich gute** und für den Haushalt sich
 bestens qualifizirende Toilette-Seife ist die
Doering's Seife
 mit der Eule.
 Diese ist **gänzlich schärfrei** und so mild, dass sie
 tagtäglich von allen Angehörigen, ob jung, ob alt, angewendet
 werden kann und soll. Sie reinigt sehr gut, nimmt alle Hautunreinlichkeiten
 hinweg, brennt nicht, spannt nicht und wirkt in allen Fällen belebend und
 anregend auf die Functionen der Haut. Dabei ist **Doering's Seife**
 billig, denn sie braucht sich bis auf den kleinsten Rest auf, und nützt sich so
 sparsam ab, daß man indes von Füllseifen, die zwar billiger, aber auch
 mit allerlei gewichtmachenden, gänzlich unnützen Stoffen gefälscht sind, just
 das Doppelte braucht. Es ist also **Doering's Seife** mit der Eule bei
 höherem Einkaufspreise immer noch billiger als die sog. 15 Kr. Seifen und
 kann der Hausfrau besonders empfohlen werden. Ueberall käuflich à 30 Kr.
 pr. Stück. General-Vertretung **A. Motsch & Co., Wien, I., Lugek 5.**
En gros Verkauf für Marburg bei Josef Martinz.

Beleuchtungsgläser für Gräber
 zu haben bei
Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.

**Glashartguss-,
 Dach- und Falzziegel**
 in den verschiedensten Formen und Größen
 liefert billigst 1490
Action-Gesellschaft für Glasindustrie
 vorm. **Friedr. Siemens.**
 Vertreter: **J. Morlock, Wien,**
IX/1, Hörlgasse 18.

L. Zinthauer's
Dampf-Färberei und chem. Waschanstalt
 Herrengasse 1, Marburg, Lederergasse 15
 übernimmt 1563
Herren- und Damen-Kleider und Stoffe jeder
 Gattung aus Wolle, Seide und Sammt zum Ueberfärben,
 Drucken und
chemisch Reinigen.
 Durch die chem. Wäsche werden alle Arten Kleider, Möbel-
 stoffe etc., wenn auch noch so sehr beschmutzt, vollständig gerei-
 nigt, und verlieren dabei weder an Farbe, Qualität noch Form.
Spitzenvorhänge werden gewaschen u. crême gefärbt.
 Prompte und verlässliche Ausführung auswärtiger
 Aufträge wird gesichert.

Echter
**Cholera-
 MAGEN-
 Liqueur,**
 feinstes Destillat.
 Schutzmarke.
 Derselbe gibt dem Magen die nöthige Säure, vertilgt die Bacillen
 und befördert die Verdauung. Bei **Cholera-Epidemie** das beste
Mittel vor Uebertragung. Auch mit frischem Wasser genommen ein
 vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim alleinigen Erzeuger
R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.
 Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen. 962
 Niederlage bei **Domenico Menis, Herrengasse.**

!Neuestes!
 in
Herbst- und Winter-Anzugstoffen
 von der billigsten bis zur feinsten Qualität.
Englische Cheviots, franz. Kammgarne,
 echt wasserdichte
Kärntner und Tiroler Loden. 1677
 Grosse Auswahl. Billigste Preise.
Alex. Starkel in Marburg, Postgasse 3.
 NB Musterkarten stehen für loco zur Verfügung und werden nach aussen auf Verlangen franco zugesandt.

Alteste und grösste
**Nähmaschinen-
 Niederlage.**
Original Singer A
 für Familien und Schneider.
**Ringschiffchen-Maschinen, White-
 Maschinen Dürkopp-Maschinen,
 Pfaff-Maschinen, Elastic Cylind-
 Maschinen, Phönix-Maschinen,
 Seidel & Neumann, Frister & Ross-
 mann-Maschinen zu den
 billigsten Fabrikspreisen
 auch gegen Ratenzahlungen.
 Grösste Auswahl
 aller Gattungen
Fahrräder
 bei
Math. Prosch
 Herrengasse 23.
 Erste und grösste
mechan. Werkstätte
Reparaturen
 prompt u. fachmännisch
 unter Garantie.
 Auch concessionirt für alle
 electriche Haustelegaphen
 etc. etc.**

Möblirtes
 Zimmer, billig. Herrengasse 14 bei
 H. J. S. 1658
Man
 verlange die Wiener Gratis-Zeitung
 mit Anhang eines reich illustrierten
 Preis-Courants, welche jedermann gra-
 tis und franco zugesendet wird.
 Nachstehend führen wir einige beson-
 ders preiswürdige Waren aus unserem
 Kataloge an: 1806
 Lauf-Teppich, Saquard-Muster, schwere
 Qualität, mit sehr stark gezwirnter
 Bindung, vollkommen seitengleich
 mit schöner Bordüre. Ein Rest 10
 bis 11 Meter lang fl. 3.45
 Marocco-Vorhang, bestehend aus zwei
 Theilen, in allen Farben, mit höchst
 effectvollen farbigen Streifen, ein
 Vorhang fl. 1.95
 Bourette-Garnitur, bestehend aus 2
 Bettdecken und 1 Tischdecke, besond.
 schwere Qualität in doppelt geweb.
 Ware, hoheleg. Blumen-Dessein, 1
 Garnitur fl. 7.25
 Kaffee- oder Theeservice aus echt böhm-
 ischem Porcelan, in prachtvollen
 Decor., bestehend aus 1 Thee- oder
 Kaffeekanne, 1 Milchkanne, 1 Zuck-
 erdose, 6 Obertassen u. 6 Untertassen,
 1 Service fl. 3.60
 Echt silberne Remontoir-Uhr, gut. geh.
 mit prachtv. silbernen Panzerkette in
 hoheleg. Seiden-Gürtl fl. 8.95
 Stiefletten für Damen oder Herren,
 aus gutem haltbaren Leder mit ge-
 nagelter Sohle, 1 Paar fl. 3.60
 Echte Meerchaum-Cigarren- und Ci-
 garetten-Spizzen in verschiedenen
 hübschen Ausführungen mit kunst-
 vollen Figuren. 2 Stück 70 Kr.
Universal-Versand-Geschäft
S. Altman,
 Wien, I., Adlergasse 10.

Franz Neger
 Mechaniker
 Postgasse, Marburg, Postgasse 8

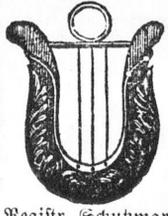
Allein-Verkauf der berühmten neuen Orig. **Phönix-**
 und **Teutonamasovine** von der Bielefelder Näh-
 maschinen-Fabrik **Baer & Rempel,**
 sowie auch gleichzeitig von Seidel & Naumann, Singer,
 Ringhoff, Elastic-Cylinder, Howe etc. von der Maschinen-
 Fabrik aus Dresden und empfiehlt diese Nähmaschinen
 als die vorzüglichst erprobtesten der Jetztzeit.
 Sämmtliche Nähmaschinen- und Fahrrad-Erfaßt heile
 Nadeln, Nadeln etc. sind stets zu den billigsten Preisen am
 Lager. — Auch empfehle meine **neu eingerichtete**
mechanische Werkstätte mit Dampftrieb
 und **galvanischer Vernickelung**
 in meinem Hause, **Burggasse Nr. 29,** woselbst neue
Fahrräder mit und ohne Pneumatic-Tyres
 angefertigt und alle **Reparaturen** von Fahrrädern wie
 Nähmaschinen etc. fachmännisch unter Garantie **gut und**
billigst ausgeführt werden.


Zu einem
altrenommirten, vorzüglichen
Fabriksunternehmen
 auf dem
Grazer Plaze
 wird ein Compagnon mit einer Einlage
 von 10- bis 12.000 fl. gesucht. Anträge
 sub **Vorzügliche Capitalsanlage**
 Nr. 3920 an die **Annoncen-Expedition**
 Ludwig von Schönhofer, Graz,
 Sporgasse. Thätiger Mitarbeiter bevorzugt.

Weingrüne
Startin-Fässer
 sind zu verkaufen. 1872
 Auskunft in der Berv. d. Bl.
Täglich frische
Milch und Rahm.
 Brauerei Göb. 1881

Man kaufe die berühmten Specialitäten
 von zahlreichen medicinischen Autoritäten geprüft und empfohlen
Popp Anatherin-Mundwasser 50, 1 fl. 1.40 das beste Mundreinigungsmittel der Welt gegen alle Zahn- u. Mundübel. Sicherer Erfolg.
Popp Anatherin-Zahnpasta in Ziegel 70 Kr. zur Reinigung und Conservierung der Zähne und des Zahnfleischs. (Wasser und feiner als in Tuben.)
Popp Aromatische Zahnpasta 35 Kr. das beste und billigste Zahnreinigungsmittel.
Popp Zahnpulver 63 Kr. verleiht blendendweiße Zähne.
Popp Zahn-Plombe 1 fl. zum Selbstplombieren hofter Zähne.
Dr. Popp's Kräuterseife 30 Kr. geg. alle Krankheiten d. Haut.
Popp's Violet Soap 50 Kr. dauerhafte englische Seife mit anhaltendem Veilchengesuch.
Popp's Sonnenblumenseife 40 Kr. dauerhafte hochfeine Seife für die Haupflege.
Dr. Popp's medicinische Seifen 30 bis 60 Kr. alle Sorten streng wissenschaftlich zubereitet.
Dr. Damara-Parfum fl. 2.— Modeparfum
Dr. Damara-Seife 60 Kr. feinste wohlruchende Seife
Dr. Damara-Puder fl. 2.50 best existirender Gesichtspuder
Dr. Damara-Toilettewasser fl. 1.30 erhält den Glanz u. Frische des Teints.
 Diese Specialitäten überrreffen an Feinheit, Wohlgeruch, Qualität u. Ausstattung alle ähnlichen Erzeugnisse.
Popp's Coelolina Extrakt fl. 2.50 feinste Parfum-Specialität der eleganten Welt. (Neuer Orchideengeruch.)
Popp's Peloufine-Puder 75 Kr. feinste französische Qualität, bleifrei, haftet gut ohne zu färben.
Popp's Eau de Quinine 75 Kr. Die beste Kopfwasch-Essenz. Stärkt den Haarboden.
Popp's feinste Seifenforten von 20—60 Kr.
 feinste Parfumforten von 50—1.50
 feinste Pomaden und Cosmetiques von 10 Kr. bis fl. 1.—. 154
Die berühmten Toilette-Specialitäten von
Dr. J. G. POPP
 f. u. f. österr. und k. griechischer Hoflieferant, Wien, Stadt, Dognergasse 2
 sind zu haben in Marburg
 in den Apotheken: J. Vancolari, J. Richter und W. König, E. Kauscher Droguerie,
 J. Martinz, sowie in den Apotheken in Luttenberg, Deutsch-Landenberg, Pettau,
 Wind-Feistritz, Radkersburg, Mureck, Leibnitz, Windischgraz, Gonobitz, sowie in
 allen Apotheken, Droguerien, und Parfümerien Steiermarks. Man verlange aus-
 drücklich **Dr. Popp's** Erzeugnisse.

Seit über 50 Jahren anerkannt beste und ausgiebigste Haus- und Wirtschafts-Seife.



APOLLO-SEIFE.



Zu kaufen bei sämtlichen Herren Kaufleuten und Seifenhändlern. Nur echt, wenn auf jedes Stück die gesetzlich geschützte Fabrikmarke sowie das Wort „Apollo“ eingepreßt ist.

Nachahmer werden gerichtlich verfolgt.

Regist. Schutzmarke.

Preisblätter gratis und franco.

Regist. Schutzmarke.

K. und k. Hof- und landespriv.

Apollo-Kerzen-, Seifen-, Glycerin- und Parfumeriewaren-Fabriken

Wien, VII., Apollgasse 6.

Briefadresse: Apollkerzenfabrik Wien. — Telegrammadresse: Apollo Wien.

940

Streng solid! **Grossartige Erfindung!** **Willkommen in jedem Haushalte!** **Wichtig für Hôtellers, Wirthe, Cafétiers und Conditoreien!** **Billig u. gut!**

„ALPESTRE“

erfunden und bereitet von der **Compagnie industrielle de produits chimiques et pharmaceutiques in Paris**

Nach dem Recepte stellt sich ein **ganzer Liter** dieses ausgezeichneten, von dem echten Chartreuse nicht zu unterscheidenden Liqueurs auf nur 70–80 Kreuzer, während eine **Flasche** echter Chartreuse mit fl. 6 bis fl. 7 gezahlt werden muss.

Jeder, der in seinem wohlverstandenen Interesse einen Versuch macht, wird uns für das „Alpestre“ Dank und Anerkennung wissen und dasselbe in seinen Freundeskreisen wärmstens empfehlen.

Der fertige, selbst-erzeugte Liqueur „Alpestre“ bildet den berechtigten Stolz jeder Hausfrau.

Einen Carton „Alpestre“ für 2 Liter Liqueur verschicke ich gegen Einsendung von **75 kr. für gelben, 90 kr. für grünen Liqueur**. Für Porto und Recommendation sind 15 kr. beizufügen.

Nur echt, wenn jeder Carton obestehende **Schutzmarke** vorn auf der Etiquette trägt. Man achte hierauf und hüte sich vor **werthlosen Nachahmungen**.

C. BERCK, Conserven-Niederlage, WIEN, I., Wollzeile Nr. 9.

Colossaler, durchschlagender Erfolg in allen Ländern.

Neu angekommen!

Hoch Nouveautés

in echt englischen und französischen Stoffen für Herren-Anzüge, Wintermäntel und Kleiderstoffe. Specialitäten von Tiroler und Kärntner Loden für Anfertigung nach Mass. 1711

Feinste Ausführung! Billigste Preise!

Grösste Auswahl fertiger Herren-Anzüge, Wintermäntel, Kleiderstoffe, Loden-Haccos, Wettermäntel, Schlafrocke, wie auch Anaben-Anzüge und Kinder-Costüme etc.

Billiger als bei jeder Concurrenz.

Em. Müller, Civil- und Uniformschneider
Viktringhofgasse 2.

Freiwillige Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben nach **Maria Wismann** durch Herrn. Wiesthaller, Notariats-Substitut in Marburg, die executive Versteigerung der der Maria Wismann, Hausbesitzerin in S. Lorenzen gehörigen, gerichtlich auf 2505 fl. 80 kr. geschätzten Realität E. Z. 41 der C. G. St. Lorenzen bewilligt und hiezu eine Feilbietungs-Tagung auf den **30. October 1893** und zwar vormittags von 11 bis 12 Uhr in St. Lorenzen an Ort und Stelle mit dem Anhange angeordnet worden, dass die Versteigerungsrealität nur um oder über den Schätzwert hintangegeben werden wird.

Die Licitations-Bedingnisse, wozu insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10perc. Badium zu Handen der Licitations-Commission zu erlegen hat, sowie das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuchs-Extract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U., am 25. September 1893.
Der k. k. Bezirksrichter.

Wer Schundware und Doppelpreisen fernbleiben will, der bestelle ab

Fabrik echt Silber Cylinder garantiert genau gehend fl. 6.50, feinste Anker-Remont. mit 2 oder 3 Silberböden 10 fl., Nickel-Prima-Wecker fl. 2.25. Für Wiederverk. per 6 Stück nur fl. 10.50, Wand-Uhren von 3 fl. aufwärts, oder verlange vorher Uhren- und Goldwaren-Preiscurant gratis bei **J. Kareker's Uhren-Exporthaus in Linz.**

KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verfeinerung u. Verfeinerung **FETTPUDER** des Teints

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder. weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben von den Damen:
Charlotte Wolter, k. k. Hofburgschauspielerin Wien.
Lola Beeth, k. k. Hofopernsängerin in Wien.
Antonie Schläger, k. k. Hofopernsängerin in Wien.
Ilse v. Palmat, Schausp. am k. k. pr. Theat. a. Wien.
Helene Odilon, Schausp. am deutsch. Volksth. Wien.
Hrn. Ernest van Dyck, k. k. Hofopernsänger, Wien 2c. 2c.

Gottl. Taussig
Fabrikant feiner Toilette-Seifen und Parfumerien.
Haupt-Niederlage **WIEN** I., Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei **H. J. Curad** in Marburg und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

Ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes **Hausmittel.**

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns. Dasselbst auch zu haben: 1879

Prager Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzstillendes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag** Nr. 203-204, Kleinsseite, Apoth. „zum schw. Adler.“ Postversandt täglich

Josef Martinz

Marburg, Herrengasse 18 empfiehlt 761

Kinderwägen,

drei- und vierräderige von fl. 5 aufwärts,

Galanterie- und Spielwaren.

Gesellschaftsspiele

Wirkwaren und Strickgarne.

Klosterneuburger Mostwagen.

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen wird in der Porcellan- und Glashandlung des **Max Mader** aufgenommen. 1339

Jagd- und Touristen-Gutgestecke

aus echten Wildseerern, Krallen 2c. für Herren- und Damenhüte in größter Auswahl empfiehlt 1794

Franz Swaty, Domgasse 3.

Kundmachung.

Wir erlauben uns höflichst das P. T. Publicum aufmerksam zu machen, dass Herr **Josef Baumeister, Marburg, Herrengasse** das **General-Depot** unserer rühmlichst bekannten Flaschen-Weine übernommen hat, und laden ergebenst zu einem Versuche ein.

Central-Keller österreich.-ungar. Weinproducenten
Gust. J. Doller, Baden bei Wien.

Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee. Höchst empfehlenswert für Frauen, Kinder und Kranke. Ueberall zu haben.

KATHREINER'S

Unentbehrlich für jeden Haushalt

KNEIPP MALZ-KAFFEE

ist Wohlgeschmack. Gesundheit. Ersparnis. Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden. 1/2 Kilo à 25 fr.

mit Bohnenkaffee-Geschmack. Nur echt in weißen Paketen mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.



Max Macher's

Glas-, Porzellan- und Lampen-Niederlage

Hauptplatz 20, MARBURG, Hauptplatz 20

empfiehlt bei reichster Auswahl 2113

das Neueste und Geschmackvollste

in Bedarfs- und Luxus-Artikeln, Jurgegenstände für Tombolas. **Specialität: Photographieständer wie Menühälter aus Porzellanblumen.** — **Alleinige Niederlage für Untersteiermark: Pots de chambres mit pat. hgg. hermetischem Verschlusse.** (Unentbehrlich in Krankenzimmern.) **Luftzugverschlüsse, Petroleum-Pulver** (feine Explosion, sehr schönes Licht und bedeutendes Petroleumersparnis.) **Verglasungen zu Neubauten, sowie Reparaturen werden auf das Sorgfältigste und Billigste ausgeführt. Anfertigung von Bilderrahmen.**

Ueberraschung und Beschenkung meiner Kunden in der Herbst- und Winter-Saison 1893/94.

<p>Tausende Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen</p> <p>Um nur fl. 3.50 bis fl. 6 einen Coupon oder Rest Hochlands-Loden, für completeu Lodenrod genügend. Nur Specialitäten.</p>	<p>Um nur fl. 4.50—fl. 15 einen Coupon. Rest Tuch genügend für einen compl. Herrenanzug für täglich. Gebrauch bis zum feinsten Festtags- od. Salonanzug. — Nouveautés.</p>	<p>Um nur fl. 5 bis fl. 12 einen Coupon oder Rest Wintertuch, genügend für einen Winterrock, Mantel oder Mantelstoffsack. Neueste Modefarben.</p> <p style="text-align: right;">Langjähriger Bestand, zunehmender Erfolg</p>
--	--	--

Damen-Tuche und echte Damen-Loden von 58 Kr. per Meter an, Strapazierstoffe, Loden, Tricot, Wettermantelstoffe, sowie Tuchwaren aller Art für jede Berufsclasse; concurrenzlos, billig. Verjand gegen Nachnahme oder Voreinsendung. **Garantie: Rückzahl des Kaufpreises bar und franco für Nichtpassendes.** 1495 Muster gratis und franco. **D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn.**

SCHUTZ-MARKE.



Unächter und minderwertiger Malz-Kaffee wird täglich mehr in den Handel gebracht. Wir machen deshalb alle **Jene**, welche ihre **Gesundheit** pflegen und dazu **Geld** sparen wollen, welche **nicht** bloß aus gewöhnlicher Gerste oder schlechtem Malz erzeugten, welche **nicht** glänzigen mit Caramel überzogenen, welche **nicht** halberbrannt mit einem widerlichen Nachgeschmack behafteten, sondern **reinen ächten**

Kneipp-Malz-Kaffee

wollen, auf **unser** so rasch beliebt gewordenes **Fabrikat** aufmerksam. Für die Güte und Aechtheit unseres Kneipp-Malz-Kaffees besigen wir **tausende** von Attesten.

Beim Einkaufe gebe man auf **rothe** vieredige Packette, die auf der Vorderseite unsere nebenstehenden Schutzmarken **das „Bild“ des Pfarrers Kneipp und die „Pfanne“** haben, acht. Unsere Berechtigungsurkunde und die Gebrauchsanweisung sind auf den Packeten ersichtlich.

Wenn unser Kneipp-Malz-Kaffee pur nicht schmeckt, der mische den-
elben mit

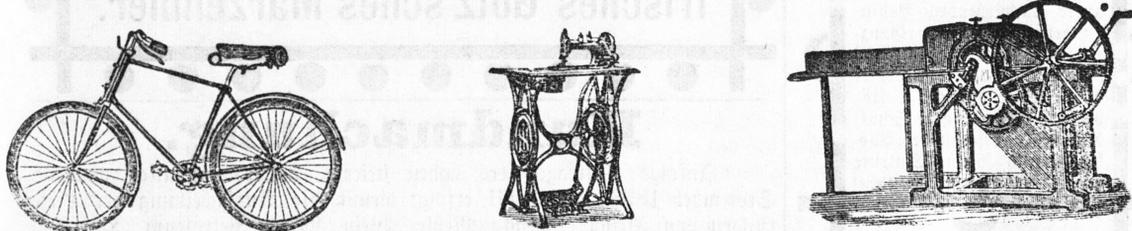
Olz-Kaffe

und er bekommt ein **wohl-schmeckendes, gesundes, nahrhaftes** und **dazu billiges** Kaffeesgetränk, das dem theuren, nahrungslösen und nervenaufregenden Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Wer bis jetzt wöchentlich 1 Kilo gebrannten Bohnenkaffee verbraucht hat, erspart beim Gebrauche unserer Fabrikate **fl. 1. 95. per Woche.**

Gebrüder Olz, Bregenz a/B.

erste und nach unserer Berechtigungsurkunde für Österreich-Ungarn vom Pfarrer Kneipp allein privilegierte Malz-Kaffee-Fabrik.

Zu haben in allen Specerei- und Colonialwaren-Handlungen.



Fabriks-Niederlage von landwirthschaftl. Maschinen, Fahrrädern und Nähmaschinen

Conrad Prosch, Marburg, Viktringhofgasse.

Großes Lager von neu verbesserten Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Trieurs etc., neu verbesserten Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke, ferner neuesten Gattungen **Fahrrädern.** **Preis-courante** auf Verlangen gratis. **Eigene mechanische Werkstätte.**

Kwizda's Restitutionsfluid

Waschwasser für Pferde.
Preis einer Flasche ö. W. fl. 1.40

Seit 30 Jahren in **Hof-Marställen**, in den grösseren **Stal-lungen** des **Militärs** und **Civils** im Gebrauche, zur **Stärkung** vor und **Wiederkräftigung** nach **grossen Strapazen**, bei **Verrenkungen**, **Verstauchungen**, **Steifheit der Sehnen** etc., befähigt das Pferd zu **hervorragenden Leistungen** im **Training.**

Zu beziehen in den **Apotheken** und **Droguerien** **Oesterr.-Ungarns.**

HAUPT-DEPOT:

Franz Joh. Kwizda

f. u. f. österr. und kónigl. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker
Korneuburg bei Wien.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich

Kwizda's Restitutionsfluid.

CACAO. CHOCOLAT MAESTRANI.

Haben Sie Sommersprossen?

Wünschen Sie zarten, weissen, sammetweichen Teint? — so gebrauchen Sie: **Bergmann's Lilienmilch-Seife**

(mit der Schutzmarke „Zwei Bergmänner“) von **Bergmann & Co.** in **Dresden** à Stück 40 Kr. bei **W. Wolfram**, vormal's Ed. Kaufher, Droguerie, Marburg. 1059



Die feinsten

Herbst- und Winterstoffe

Loden, Cheviots, Damantuche, sowie Tuche für jeden Zweck verleiendet per Nachnahme in anerkannt guten und haltbaren Qualitäten, auch das kleinste Maß an **Private** das Depot f. u. f. priv. Feintuch- und Schafwollwaren-Fabriken

MORIZ SCHWARZ,
Zwittau, Brünn.
Muster franco.

Tinct. capsici comp.

(Pain-Expeller),
berettet in Richters Apotheke, Prag,
allgemein bekannte schmerzstillende
Eingebung, ist zum Preise
von fl. 1.20, 70 und 40 Kr.
die Flasche in den meis-
ten Apotheken erhältlich.
Beim Einkauf sei man
recht vorsichtig und nehme
nur Flaschen mit der
Schutzmarke „Anker“ als echt an.
Central-Versand:
Richters Apotheke z. Goldenen Löwen
in Prag.

Die Gutsverwaltung Serberstorf

222
verkauft ab Station **Wilson**
gegen Nachnahme
Apfelwein
per 100 Liter
à fl. 8 bis fl. 10.

Gut-Niederlage

für Untersteiermark
Herrn Hans Pucher, Marburg,
Herrengasse 19, übertragen haben. — Genannte Firma hält unsere
anerkannt vorzüglichen Fabricate zu **Fabrikpreisen** am Lager.
P. & C. Habig,
kals. und kón. Hof-Hutfabrik in **Wien.**

Jede Dame wünscht ein dices, falten-loses Sihen der Taille!

Nur durch **Prym's Patent-Reform-Hafteln** ist dies zu erreichen!
Weittragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.
Taille mit seitherigen Hafteln Taille mit Prym's Reform-Hafteln
nach nur 4 Wochen langem Gebrauche nach über 6 Monate langem Gebrauche



Falten und Falten überall

Nicht noch falten- und lütheloses wie neu

Prym's Patent-Reform-Hafteln

verbiegen sich nicht und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmäßiges Annähen und schiefer Taillensitz unmöglich. 1808
Für Haus-, Wasch- und Arbeitskleider geradezu unentbehrlich. Wäsche und Bügelleisen schaden ihnen nichts. Die **Taille** hält **doppelt** so lang und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.
Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse, weil sie nach Abnützung der Taille stets wieder abgetrennt und aufs Neue verwendet werden können. — Jede sparsame Hausfrau laufe darum für **20 Kreuzer** und nahe sie an eine alte Taille. Staunen wird man über den schönen abretten Sitz, den sie der Taille wieder geben.
Annähen leicht, nach der jedem Kärtchen anhängenden Nähanweisung.
Zu kaufen in allen besseren Schneiderzuehör- u. Kurzwarengeschäften.

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen kurzem **Hühneraugen** ohne **Schneiden** und **jeden Schmerz** verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von **William Ender-son** erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein **Fläschchen** kostet **35 Kr.** **Versendungs-Depot F. Sibli, Wien, III., Salsianergasse 14.** **Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker.** 91

Für Herren.

Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der privileg. „galvano-elektrische Apparat zum Selbstgebrauch“, der bei Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft) stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Aerzten in allen Staaten wärmstens empfohlen. Leichteste Handhabung des Apparates. In der Tasche in Etui bequem tragbar. Beschreibung des Apparates gratis. Zu geschloss. Couvert gegen 10 Kr. Marke. Zu beziehen vom f. k. Priv.-Inhaber und Erfinder **F. Augensfeld, Wien, I., Schulerstraße 18.** 664

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner lieben, unvergesslichen Mutter, der Frau 1890

Aloisia Kutschera,

Hausbesitzerin,

sowie für die große Theilnahme an der Begleitung der sterblichen Hülle zur letzten Ruhestätte und für die vielen schönen Kranzspenden sage ich allen meinen tiefstgefühlten wärmsten Dank.

Marburg, am 20. October 1893.

Sabine Kutschera.

Danksagung.

Für die innige Theilnahme während der Krankheit sowie bei Ableben meiner innigstgeliebten unvergesslichen Gattin, der Frau 1893

Aloisia Kucher,

sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden sage ich allen, insbesondere der löbl. Genossenschaft der Fleischhauer und Selcher, meinen tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 21. October 1893.

Franz Kucher.

Barcautionsfähiger,

intelligenter, thatkräftiger Persönlichkeit von makellosem Vorleben, welche mit den Marburger Verhältnissen gründlich vertraut, der deutschen und der slovenischen Sprache vollkommen mächtig ist, bietet sich durch die Uebernahme einer **Geschäftsführerstelle**, der sie sich ausschließlich zu widmen hätte, Gelegenheit zur Erlangung einer sicheren und dauernden **Lebensstellung**. Fixer Gehalt und Nebenbezüge. — Gesuche mit Zeugnisabschriften unter „201.191“ nach Graz, postlagernd. 1842

Arbeiter-Gesangverein „Frohsinn“, Marburg.

Einladung

zu der am 1885
Sonntag den 22. October, 8 Uhr abends in Götz' Bierhalle
stattfindenden

HERBST-LIEDERTAFEL

unter persönlicher Leitung des Chormeisters Herrn **F. Medic** und Mitwirkung des **vollständigen Streichorchesters der Südbahnwerkstätten-Musik-kapelle**. (Dirigent Herr Em. Füllekruf.)

Ausführl. Programme an der Cassé. Karten im Vorverkauf 30 kr., an der Cassé 40 kr.

Nach Schluss des Programmes **Tanzkränzchen**.

Neues Damen-Hut-Geschäft.

Endesgefertigte macht dem P. T. Publicum die ergebnisse Anzeige, dass sie in der **Kärntnerstraße 30**, im 1. Stock, ein 1903

Hut-Moden-Geschäft

eröffnet hat und empfiehlt sich den hochverehrten Damen zur **Anfertigung von neuen Hüten**, wie zum **Modernisieren** bei billiger Berechnung. Auch ladet selbe zur Besichtigung und zum Kauf **neuester Pariser und Wiener Modelle** ein. 1903

Anna Marinitich.

Gediegener

Gesangs-Unterricht

wird erteilt von einer 1868

Gesangsprofessorin und Concertistin,
Burggasse 2, zweiter Stock, rechts.

Dieselbst auch Unterricht in der englischen Sprache bei geborener Engländerin.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die trauernd Hinterbliebenen die betrübende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, Sohnes, Schwiegerjohnes und Bruders, des Herrn 1888

Heinrich Richter,

Gutsverwalter, k. k. Landwehr-Oberlieutenants i. R.

welcher am 20. October um 3 Uhr morgens nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, im 32. Lebensjahre selig im Herrn entschlief.

Die irdische Hülle des theueren Verewigten wurde der Aufzählung wegen in die Leichenhalle am kirchl. Friedhofe in Roberich überführt, wird daselbst Sonntag den 22. October um 4 Uhr nachmittags feierlich eingeseget und sodann auf den Südbahnhof behufs Transportierung nach Gewitsch in Währen gebracht.

Das hl. Requiem wird Montag den 23. d. um 7 Uhr in der Magdalenenkirche gelesen.
Marburg, am 20. October 1893.

Ferdinand Nawratil, Baumeister
und **Caroline Nawratil**, Schwiegereltern
Frau, Emil und Oswald Richter, Brüder.

Sophie Richter geb. Nawratil, Gattin
Josef und Juliana Richter, Eltern
Otilie Richter, Schwester.

P. T.

Den hochgeehrten Damen erlaube ich mir mitzutheilen, dass ich, von meinen Wiener Reisen zurückgekehrt, dortselbst Gelegenheit hatte, in **Modellhüten**, sowie in **Formen** und **modernstem Aufputz** das Feinste und Gediegenste anzuschaffen, und daher in der Lage bin, den exquisitesten Anforderungen gerecht zu werden.

Da ich meine Modellhüte nicht ins Auslagewenster stelle, bitte ich die geehrten Damen, sich persönlich vom Vorhergesagten zu überzeugen und mich durch ihren Besuch, resp. geschätzten Aufträge zu beehren.

Hochachtungsvollst

Rosa Leyrer, Herrengasse 22.

Ein gutes neues
CLAVIER
ist wegen Mangel an Platz um 280 fl zu verkaufen.
Adresse in der Verw. d. Bl. 1848

Gewölbdiener
wird im Tabak-Hauptverlage Marburg für 1. November unter nachstehenden Bedingungen aufgenommen: Gänzliche Verpflegung und fl. 10 monatlich Lohn. Gefordert wird: ledig, deutsche u. slovenische Sprache, gute Schulbildung, unbescholtene Vorleben und beim Eintritte fl. 100 Caution 1850

Solides junges Mädchen
wünscht als
Erzieherin oder
als **Bonne**
in einem besseren Hause zu Kindern von 3 bis 7 Jahren unterzukommen.
Adressen unter „J. P. 1893“ an die Verw. d. Blattes. 1854

Thee
Neue Ernte 1893
directer Import aus China, sowie auch **echten Jamaika & Cuba-Rum** empfiehlt bestens (1905)
Domenico Menis
Delicatessenhandlung, Herrengasse 5.
Weingrüne 1859

Startin-Fässer
sind zu verkaufen. Tegetthoffstr. 35.
Neuer süßer 1897

! Weinmost !
per Liter 36 kr., im Ausschank bei Zisso, Gasthof zum schwarzen Adler.

Beamtenwitwe 1896
übernimmt Mäharbeiten aller Art, auch wird sehr schön Wäsche ausgebleicht. Kärntnerstraße 30, 1. Stock.

Rossmann's Weinstube

3 Burggasse 3

Vorzügliche warme Küche
und stets
frisches Götz'sches Märzenbier.

Kundmachung.

1836

Infolge Auftrages des hohen steierm. Landesauschusses vom 28. September 1893 Nr. 23061 erfolgt hiemit die Ausschreibung der Lieferungen von Fleisch, Gebäck, Mehle, Wein, Milch, Petroleum, Holz und Steinkohle für das ganze Jahr 1894.

Sämtliche Angebote sind mit einem 50 kr. Stempel versehen, versiegelt bis längstens 1. November 1893 unmittelbar an den Landesauschuss in Graz einzusenden, und sind außerdem für die Anbote von Fleisch, Gebäck und Mehl die bezüglichen Drucksorten im Verwaltungsamte des allgem. Krankenhauses zu Marburg in Empfang zu nehmen und dürfen nur diese Drucksorten verwendet werden.

Die Lieferungsbedingungen können hieramts eingesehen werden.
Krankenhaus-Verwaltung Marburg, am 9. October 1893.
A. Stelzl.

Dank und Anempfehlung.

Für das meinem verstorbenen Vatern durch eine lange Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen erlaube ich mir hiemit dem hochgeehrten P. T. Publicum meinen verbindlichsten Dank abzustatten und die ergebene Anzeige zu machen, dass ich das 1878

„Hotel Meran“

samt **Restauration** weiter führen werde.

Ich verbinde damit die höfliche Bitte, mich in meinem Unternehmen durch zahlreichen Besuch gütigst zu unterstützen und versichere, dass ich durch Verabreichung schmackhafter Speisen, vorzüglichen Märzen-Bieres, steirischer, neuer wie alter Naturweine zu reducierten Preisen stets bestrebt sein werde, den Wünschen des hochgeehrten P. T. Publicums gerecht zu werden.

Hochachtungsvollst **Therese Wels.**

Ich beabsichtige mein

1886

Gemischwaren- und Producten-Geschäft welches seit 32 Jahren mit bestem Erfolg betrieben wird, zu verpachten eventuell sammt dem Hause zu verkaufen.
Ferd. Ivanuš, Pölttschach.